DIE

SIEGESSÄULE MESA'S

KÖNIGS DER MOABITER.

EIN BEITRAG

ZUR HEBRÄISCHEN ALTERTHUMSKUNDE

VON

Dr. KONSTANTIN SCHLOTTMANN,

ORD. PROF. DER THEOLOGIE.

Oster-Programm der Universität Halle-Wittenberg.

HALLE,

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1870.

DIE

SIEGESSÄULE MESA'S

KÖNIGS DER MOABITER.

EIN BEITRAG

ZUR HEBRÄISCHEN ALTERTHUMSKUNDE

VON

Dr. KONSTANTIN SCHLOTTMANN,

ORD. PROF. DER THEOLOGIE.

Oster-Programm der Universität Halle-Wittenberg.

HALLE,

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1870.

ED.
534

-27906-

Während die Welt- und Culturmächte des hohen Alterthums, Aegypten, Assur, Babel, Persien, schon längst durch ihre epigraphischen Denkmäler in unerwarteter Weise zu uns zu reden begonnen haben, während in Sidon wenigstens Eine grössere Königs-Inschrift ans Licht trat, die, ohne eine geschichtliche Beziehung auf Israel zu enthalten, zu dessen Sprach- und Anschauungsweise überraschende Parallelen darbot, war auf dem Boden desjenigen Volkes, von welchem trotz seiner Kleinheit die tiefsten, innerlichsten, nachhaltigsten Einwirkungen auf die ganze Menschheit ausgegangen sind, aus der vormakkabäischen Zeit keine epigraphische Zeile aufgefunden worden, die uns gleichsam aus erster Hand auch nur die kleinste neue Kunde von jenem Alterthum herübergereicht hätte.

Da wurde unlängst auf dem ehemaligen Gebiete des Stammes Ruben, auf den Trümmern der Stadt Dibon, an denen noch jetzt der alte Name (Dhibân) haftet, der Denkstein eines Moabitischen Königs entdeckt — ein bläulich-schwarzer Basalt-Block, 1 Meter hoch, 60 Centimeter breit und dick, oben etwas abgerundet, vorn mit einer 34zeiligen Inschrift in dem Alphabet, das einst den sämmtlichen Völkern jener Landschaften mit den Phöniziern gemeinsam war. Dieser Inschrift zufolge wurde der Stein einst auf einer dem Kamos geweihten gottesdienstlichen Höhe (bâmâh) zum Dank für die über Israel errungenen Siege aufgerichtet.

Der dort genannte König Mesa ist nach zweifellosen Kennzeichen derselbe, von welchem uns das Alte Testament einige Nachrichten aufbewahrt hat. Er entrichtete, als tributpflichtiger Beherrscher eines heerdenreichen Landes, dem Könige Ahab von Israel eine jährliche

Abgabe von 100,000 Schafen und eben so viel Widdern. Nach dem Tode desselben, im Anfang der nur zweijährigen Regierung des Königs Ahasja (bei LXX und Vulg. Ochozias) machte er sich unabhängig (2. Kön. 1, 1; 3, 4. 5.). Bald darauf unternahm er, vereint mit den Ammonitern und Edomitern, einen Einfall in das benachbarte Gebiet des Reiches Juda, der aber durch die Uneinigkeit der Verbündeten einen für sie unglücklichen Ausgang nahm (2. Chron. 20). Dann drang der Nachfolger des Ahasja, Joram, zusammen mit den Königen von Juda und von Edom, vom Süden her in das Moabitische Land ein, verwüstete dasselbe und belagerte die Hauptfestung Kir-Moab. Nachdem Mesa vergebens mit 700 Mann einen Ausfall versucht hatte, opferte er seinen erstgebornen Sohn, der ihm in der Regierung folgen sollte, als Sühnopfer dem Kamos. Darnach gaben die Belagerer die Eroberung der Stadt auf und zogen nach Hause.

Mit Recht hat Graf Vogüé, der die ihm von Ganneau mit einigen brieflichen Mittheilungen übersandte Inschrift zusammen mit diesen Mittheilungen veröffentlicht hat, eben so wie der letztere angenommen, dass Mesa's Siegessäule nach dessen Abfall von Israel und noch unter der Regierung des Ahasja errichtet worden sei und hat sie deshalb schon auf dem Titel, der gewöhnlichen chronologischen Berechnung gemäss, dem Jahr 896 v. Chr. zugewiesen. Er bezeichnet sich selbst als Augenzeugen des „kleinen archäologischen Romans," der sich in der Auffindung und Gewinnung der Inschrift abspielte und dessen Verlauf wir auch hier zu überblicken haben.

Ganneau, ein junger Gelehrter, Dragoman und Kanzler des französischen Consulats in Jerusalem, hatte schon seit längerer Zeit durch Landesbewohner und Beduinen die Kunde erhalten, dass jenseit des todten Meeres bei Dhibân ein mit Schriftzügen bedeckter schwarzer Stein vorhanden sei. Dass die letzteren den Phönizischen gleichen, davon überzeugte ihn genügend eine wenn auch noch so unvollkommene Copie, welche ein des Weges gekommener Araber von einigen Zeilen entworfen hatte. Er selbst konnte an eine Reise dorthin nicht denken, weil eine solche für einen Europäer eine höchst schwierige und kostspielige Unternehmung ist. Er fand dagegen einen jungen intelligenten

Araber, der es unternahm, ihm der empfangenen Unterweisung gemäss einen Abklatsch von der Inschrift zu verschaffen. Letzterer machte sich mit zwei Jerusalemitanern auf den Weg und erlangte nicht ohne Schwierigkeit von den bei Dhibân einheimischen Beduinen, den Benî-Ḥamîde, die Erlaubniss, die nöthige Procedur an dem Steine vorzunehmen. Aber während er damit beschäftigt war, geriethen jene, wie das häufig geschieht, unter einander in einen leidenschaftlichen Streit. Die Jerusalemitaner mussten eiligst ihre Pferde gewinnen, um im Galopp davon zu sprengen. Ganneau's Bevollmächtigter erhielt dabei einen Lanzenstich durch's Bein. Zum Glück hatte einer seiner Begleiter die Geistesgegenwart gehabt, noch zu rechter Zeit in die Vertiefung, in welcher der Stein sich befand, hinein zu springen, die denselben bedeckenden feuchten Papierstücke zusammenzulesen und beizustecken.

Aber freilich erhielt Ganneau diese Stücke, wie es unter den geschilderten Umständen nicht anders sein konnte, in einem für die Entzifferung trostlosen Zustande. Da erbot sich bald darauf der ihm bekannt gewordene Scheich eines den Benî-Ḥamîde benachbarten mächtigen Stammes, ihm den Stein selbst zu verschaffen. Er forderte dafür die sehr bedeutende Summe von 400 Medschidijje's (ungefähr 2500 Thaler). Ganneau wagte die Hälfte der Summe als Angeld daran. Aber schon nach 14 Tagen brachte der ehrliche Scheich dieselbe mit der Erklärung zurück, dass die Benî-Ḥamîde die Inschrift zerschlagen haben, um der türkischen Behörde, welche hinsichtlich des Steins eine Forderung an den Stamm gerichtet hatte, jeden Vorwand zur Einmischung in dessen Angelegenheiten zu entziehen. Diese Nachricht, die so unwahrscheinlich klang, erwies sich nur als allzurichtig.

Während der Französische Gelehrte nun über der Entzifferung jener jetzt um so kostbareren Papierstücke brütete, deren Erhaltung er der Geistesgegenwart des erwähnten Arabers verdankte, brachte ihm dieser eine unerwartete Hülfe durch einen neuen Abklatsch, den er, mit Papier und Bürste bewaffnet, von den noch vorhandenen zwei grösseren Stücken des Steins in sehr geschickter Weise an Ort und Stelle abgenommen hatte. Zugleich überreichte er ihm einige kleinere Fragmente des Steins mit darauf erhaltenen Buchstaben. Der durch seine in

Jerusalem unternommenen grossartigen unterirdischen Untersuchungen bekannte Capitän Warren, der inzwischen ebenfalls einen Beduinen in Bewegung gesetzt hatte, erhielt durch diesen ganz in gleicher Weise sowohl einen Abklatsch der beiden grösseren Stücke des Monuments, als einige kleinere Fragmente des Steines selbst mit Buchstaben darauf.

Mit Hülfe der zwei gut lesbaren und dabei zum Glück ziemlich umfangreichen Stücke der Inschrift wurde es nun auch möglich, nach dem ersten vollständigen, aber schwer lesbaren Abklatsch das Ganze (wenn auch mit bedeutenden Lücken) so hersustellen, wie dies Ganneau mit höchst dankenswerthem, beharrlichem Eifer geleistet hat. Durch ihn allein ist das nun zertrümmerte Monument überhaupt der Deutung zugänglich geblieben, denn mit den beiden Fragmenten allein, die jetzt auch in Warren's Händen sind, wäre wenig anzufangen gewesen. Uebrigens fehlte an dem Denkstein, schon ehe er zertrümmert wurde, die untere rechte Ecke der Inschrift.

Wir haben bisher die Möglichkeit ganz unberührt gelassen, dass beide Französische Gelehrte durch irgend einen schlauen Fälscher hintergangen worden wären. Wir leugnen nicht, dass ein solcher Gedanke, auch abgesehen von der noch frischen Erinnerung an die Vorgänge in Nennig, bei erster oberflächlicher Betrachtung leicht aufsteigen kann, obgleich ein ähnlicher Verdacht bis jetzt, so viel ich weiss, noch nirgends öffentlich ausgesprochen ist. Es ist höchst auffällig, dass nach Jerusalem von der Wüste jenseit des todten Meeres aus durch dort umherstreifende Araber die Kunde gelangt, es existire bei Dibon ein Stein mit Phönizischer Inschrift, dass, als man sie liest, gleich an der Spitze der einzige Moabitische Königsname steht, der überhaupt, von der Zeit Mose's und der frühesten Richter abgesehen, im A. T. vorkommt, dass endlich weiterhin ein ganzer Haufe von Moabitischen Städten (Medeba, Baal-Meon, Kirjathaim, Nebo, Jahaz, Dibon, Aroër, Diblathaim, Horonaim) sich gerade so beisammen findet, wie in den gegen Moab gerichteten Weissagungen des Jesaja (K. 15. 16) und des Jeremias (K. 48), so dass die Namen von da herübergenommen sein könnten. Ja wenn der Prophet unmittelbar nach Erwähnung Dibon's und seiner gottesdienstlichen Höhe (bâmâh) mit Anspielung auf den bekannten alter-

thümlichen Trauerritus, von Moab sagt: „Auf all seinen Häuptern ist eine Glatze“ (Korcha Jes. 15, 2) — so erscheint es fast als eine der Gelehrten übermüthig spottende Laune, dass Korcha in unsrer Inschrift (Z. 3 u. 24) als Name einer Localität mit Dibon und seiner Höhe combinirt wird. — Aber so sehr die Skepsis durch dies alles auf den ersten Blick herausgefordert wird, muss sie doch in diesem Falle grade bei genauerer Erwägung ihre Nichtberechtigung eingestehen.

Dass der die Inschrift tragende Stein an der bezeichneten Stelle vorhanden gewesen und hernach zerbrochen worden ist, das wird auch der kühnste Zweifel nicht anfechten. Welcher Falsarius aber hätte denselben in jener gefahrvollen Wüstenei aufgerichtet? Etwa ein Günstling der Benî-Hamîde? Hat er diese vielleicht zu einem gewinnreichen Betruge beredet und sie hinterher aus Furcht vor der Entlarvung desselben bewogen, den Stein trotz des noch in Aussicht stehenden grösseren Gewinnes zu zerschlagen? Alle Einzelnheiten des oben angeführten durchaus glaubwürdigen Berichts widersprechen einer so bodenlos abenteuerlichen Hypothese. Und wie wäre sowohl den benachbarten beduinischen Stämmen, als den die alte Moabitis bereisenden Jerusalemitanern ein so merkwürdiger Europäischer Günstling der Benî-Hamîde völlig verborgen geblieben? Dabei müsste dieser, auch abgesehen von der seltsamen, unter den wilden Söhnen der Wüste gespielten Rolle, ein wahrhafter Zauberer sein. Er hätte mitten in der Einöde auf hartem, schwer zu bearbeitendem Basalt, auch nur rein technisch betrachtet, ein Meisterstück von Steinhauerarbeit hergestellt, dessen Inhalt zugleich nicht nur von einer staunenswerthen Gelehrsamkeit zeugen, sondern auch durch die feinsten geographischen und geschichtlichen, sprachlichen und paläographischen Combinationen (wir müssten das trotz der Fälschung sagen) sich als ein Meisterwerk auf dem Felde der Epigraphik erweisen würde. Die Kritik würde doch in der That mehr der Laune als der Vernunft folgen, wenn sie gegenüber der Hypothese von einem solchen geheimnissvollen Tausendkünstler es nicht vorzöge, den alten wilden Moabiterkönig als Urheber der Inschrift anzuerkennen.

Dass auf dieser sich eine Anzahl derselben Städtenamen zeigt, wie in jenen Weissagungen, ist dort wie hier, wenn auch in verschiedener

Weise, durch den Inhalt bedingt. Die sprachliche Form derselben ist zum Theil verschieden. Zwei Namen sind (abgesehen von Korcha) der Inschrift eigenthümlich, nämlich Bezer und Bikrân, welches letztere überhaupt im A. T. nicht vorkommt. Was sich aus den Angaben Mesa's über seine Thaten hinsichtlich der Lage der von ihm erwähnten Städte abnehmen lässt, erweist sich durchgängig als richtig. Der hohe geschichtliche Werth der Inschrift wird aus unseren nachfolgenden Erörterungen sich ergeben. Die Sprache derselben ist fast rein Hebräisch, doch mit einzelnen sprachgeschichtlich eben so erklärlichen als interessanten Eigenthümlichkeiten, die wir am Schluss besprechen. Aehnliches ist von der Art, zu sagen, wie sich die Moabitische Buchstabenschrift, als wesentlich identisch und doch besondere Nuancen zeigend, zu der der ältesten Phönizischen und Hebräischen Monumente verhält. Genauere Untersuchungen nach dieser Seite hin sind von dem Grafen Vogüé, dem anerkannten Meister auf dem betreffenden Gebiete, zu erwarten. Im Allgemeinen hat er sich bereits über den hohen paläographischen Werth der Säule des Mesa ausgesprochen. Die von ihm aufgestellte und scharfsinnig vertretene Ansicht, dass die semitisch redenden Völker vor dem siebenten Jahrhundert ein gemeinschaftliches Alphabet besassen — eine mehrfach bestrittene Ansicht, die sich bisher nur auf Inductionen, insbesondere auf das Studium von Gemmen eines nicht absolut sicheren Zeitalters stützen konnte — hat, wie er sich mit Recht ausdrücken darf, „durch ein unanfechtbares originales Monument eine augenfällige Bestätigung erhalten."

In der geflissentlichen Eile, mit welcher der Graf Vogüé die wichtige Inschrift veröffentlichte und in der hier mit öffentlichem Dank zu erwähnenden Güte, mit welcher er dieselbe mir, wie anderen Deutschen Fachgelehrten, sofort übersendete, erblickte ich eine Aufforderung, die sich mir meistens schon bei der ersten Lesung aufdrängenden Deutungen möglichst bald mit den nöthigen Begründungen zu veröffentlichen. Denn dass nach Ganneau's anerkennenswerthem ersten Uebersetzungs-Versuch eine weitere Arbeit erforderlich sei, ist selbstverständlich. Meine nachfolgende Abhandlung war zum grossen Theil vollendet, als ich in einer Zeitung, freilich ohne Angabe der Quelle, die erfreuliche

Nachricht fand, dass das Original der Inschrift durch die vereinten Bemühungen von Ganneau und Warren nach Jerusalem hin gerettet sei und dass auch die kleineren Stücke zum grossen Theil sich noch wieder zusammenfügen lassen. Doch konnte mich die zweifelhafte Aussicht auf die so vielleicht mögliche Herstellung eines genaueren und vollständigeren Textes nicht bewegen, dieselbe abzuwarten, zumal sich gerade in der Erfüllung einer akademischen Pflicht die passende Gelegenheit zu einer möglichst raschen Veröffentlichung darbot. Werden auf jene Weise späterhin Berichtigungen und Ergänzungen möglich, desto besser. Aber was sich jetzt schon erkennen lässt, wird hinreichen, um dem gemachten Funde die verdiente Theilnahme zuzuwenden und zugleich das hoffentlich nicht fruchtlose Interesse für die weiteren Aufschlüsse über das Hebräische Alterthum, welche durch künftige ähnliche Entdeckungen in Aussicht stehen, zu erwecken.

Zuerst schicken wir Einiges zur allgemeinen geschichtlichen Orientirung voraus. Der Fundort der Siegessäule, die Trümmerstätte von Dibon, liegt etwa eine Stunde nördlich vom Arnon (jetzt Wadi Mudschib), dem ehemaligen Grenzfluss zwischen Israel und Moab, welcher, westwärts dem todten Meer zufliessend, die Landschaften an dessen Ostseite in zwei beinahe gleiche Theile scheidet. Auch die kleinere nördliche Hälfte, das Stammgebiet Ruben's, war altmoabitisches Land. Doch hatten die Israeliten dies nicht den Moabitern selbst, sondern einem früheren Eroberer, dem Amoniterkönige Sihon, abgenommen. Sein und eines andern ihm stammverwandten Königs Reich hatten sie spurlos vernichtet. Dies geschah in jener ihrer ersten Heldenzeit, aus welcher einige kurze frische Liederklänge, wie jetzt allgemein anerkannt wird, uns im 4. Buch Mose (K. 21) aufbewahrt sind. Das Land Moab's selbst, so wie das der andern ihnen verwandten Völker, Ammon's und Edom's, hatten sie auf Mose's Geheiss unberührt gelassen.

Nicht lange Zeit nach Josua drang der Moabiterkönig Eglon, mit Ammon und Amalek verbündet, bis über den Jordan vor, setzte sich in

Jericho fest und knechtete Israel 18 Jahr lang. Darnach wird Moab erst wieder unter Saul, zugleich mit Ammon und Edom, ausdrücklich als Feind Israels genannt. David, der sein Reich bis zum Euphrat ausdehnte, bezwang auch diese drei Völker und machte sie tributpflichtig. Nach Salomo's Tode fielen Moab und Ammon an Israel, Edom an Juda.

Unsre Inschrift lässt uns nun die neuen Thatsachen erkennen, dass bald nach Salomo die Israelitische Oberherrschaft über Moab entweder ganz aufhörte oder wenigstens, wie dies im Orient oft geschieht, sich in einen blossen Namen und Schein verwandelte, dass sie aber durch Omri (bei Hieronymus und Luther Amri) wieder hergestellt wurde und in ganzer Schwere bis zu dem Zeitpunkte fortdauerte, in welchem Mesa seine durch die Siegessäule gefeierten Thaten vollbrachte. Zur Bestimmung dieses Zeitpunktes dienen dann wiederum die Hebräischen Königsbücher als Commentar für die Inschrift, indem, wie wir sahen in ihnen aufgezeichnet ist, dass Mesa's Abfall unter Ahasja, dem Enke Omri's, stattfand.

Was wir aber durch die Siegessäule Neues erfahren, stimmt recht wohl zu anderweitigen biblischen Nachrichten. Bei den zerrütteten Zuständen des nördlichen Reiches schon seit Jerobeam I. ist die frühe Lockerung der Oberherrlichkeit über Moab sehr erklärlich. Omri hingegen, der Wiederhersteller derselben, war nach allem, was wir von ihm wissen (1. Kön. 16, 16—28), ein kräftiger Herrscher. Er wurde als tapferer Heerführer vor einer belagerten Philistäischen Stadt von seinen Kriegern zum Könige ausgerufen. Er zeigte sich als umsichtiger Politiker, indem mit ihm nach den vorangegangenen blutigen Kämpfen die freundliche Stellung Israels zu Juda beginnt, welche auch nach ihm von seinem sonst übel berüchtigten Hause fast immer behauptet wurde. Und da, wo die Königsbücher am Schluss des betreffenden Abschnitts, wie gewöhnlich, auf die ausführlichere Quellenschrift verweisen, geschieht dies namentlich auch hinsichtlich der „mächtigen Thaten, die Omri gethan“ — ein Ausdruck, den der Verfasser sonst in der ganzen Geschichte des nördlichen Reiches nur noch von den kriegerischen Herrschern aus dem Hause Jehu gebraucht (2. Kön. 10, 34;

13, 8. 12; 14, 15. 28). Unter jenen „mächtigen Thaten“ war also auch die erneute vollständige Unterwerfung Moab's.

Er bewirkte dieselbe der Inschrift zufolge dadurch, dass er sich „der Stadt Medeba bemächtigte und sich in derselben festsetzte.“ Was es mit der Aufrichtung einer solchen Art von Zwing-Uri auf sich hatte, können wir uns vollkommen anschaulich machen. Von dem schon erwähnten Moabiterkönige Eglon, dem Bedrücker Israels, wird gleichfalls die Besetzung nur Einer Stadt, nämlich des hart an der Grenze des eigentlichen Kanaan gelegenen Jericho berichtet. Aber er concentrirte darin, zusammen mit seinen Verbündeten, 10,000 Mann, die von dort aus haufenweise das Land durchstreiften. Eben so machten es hernach zu Saul's Zeit die Philister von dem Lager aus, das sie bei der Jüdischen Ortschaft Michmas aufschlugen. Sie wussten durch ihre Streifzüge eine solche Controlle zu üben, dass sie, um das Schmieden von Waffen zu verhindern, keinen Schmied in ganz Israel duldeten. Etwas Aehnliches hatte noch später Baesa, einer der Vorgänger Omri's, Juda gegenüber im Sinn, als er, mit den Syrern von Damaskus verbündet, einen Heerhaufen in Rama, ein dicht bei Jerusalem gelegenes Städtchen, hineinwarf und dasselbe zu befestigen anfing (1. Kön. 15, 17 ff.). Ein allgemeiner Schrecken verbreitete sich und der Judäische König Assa wusste sich nicht anders zu helfen, als dass er seinen und des Tempels Schatz leerte, um den Syrer, den früheren Verbündeten seines Vaters, auf seine Seite herüberzuziehen. Auf solche Weise wurde also auch Moab durch Omri von Medeba aus geknechtet, welche Stadt in einer früher den Rubeniten zugewiesenen, aber damals schon grossentheils wieder von Moabitern besetzten Landschaft lag. Und der trotz seiner geringfügigen Dimensionen durch seine geschichtlichen Beziehungen für uns interessante Krieg, durch welchen Mesa sich von Israel losriss, war gleichfalls vorwiegend ein Festungskrieg.

Die Nachrichten darüber sind in dem ersten und wichtigsten Haupttheile unserer Inschrift erhalten. Wir geben diese zunächst in einer Uebersetzung und lassen darauf eine sachliche Erklärung derselben folgen. Dann gehen wir etwas näher in die Erörterung zweier Punkte ein, hinsichtlich deren das sich hier darbietende neue Material in allge-

meinere Untersuchungen eingreift: wir behandeln nämlich die religionsgeschichtliche Bedeutung der Inschrift und die Aufschlüsse, die sie uns über die Geschichte des Stammes Ruben und seines Gebietes gewinnen lässt. Was wir am Schluss den Kennern des Hebräischen darbieten, ist eine kurze sprachliche Erklärung, eine Zusammenstellung der sprachlichen Besonderheiten dieses ersten Moabitischen Schriftdenkmals und eine Transscription des Grundtextes mit unseren Ergänzungen in punctirte Hebräische Quadratschrift. Das Facsimile des Originals ist den Fachgelehrten durch die Pariser Publication leicht zugänglich. (La stèle de Mesa. Lettre à Mr. le Cte de Vogüé par Ch. Clermont-Ganneau. Paris, Librairie de J. Baudry 1870).

In der nachstehenden Uebersetzung sind erklärende Zusätze durch *Cursivschrift*, unsere Ergänzungen an den Stellen, welche durch die Beschaffenheit des Originals oder seiner Abdrücke lückenhaft sind, durch *eckige Klammern* bezeichnet. Ganz vollständig konnten die Ergänzungen, da die Lücken oft mitten im Worte anfangen, nicht in der Uebersetzung, sondern nur in der sprachlichen Erklärung und in der Transscription am Schlusse bemerklich gemacht werden. Auch wer die Grundsprache nicht vergleichen kann, wird wahrnehmen, dass, wenn der vorhandene Text richtig gelesen ist, durch den Zusammenhang sich für die kleineren Lücken der Sinn des Ausgefallenen meist ziemlich sicher ergiebt. Theilweise wird hier im Kleinen, wie anderwärts, z. B. in der umfangreichen Inschrift des Darius, im Grossen, die Ergänzung durch den Umstand erleichtert, dass der Lapidarstyl überall die Wiederholung derselben Wendungen liebt. Besonders unsichere Punkte sind als solche hervorgehoben; das Genauere ist aus den sprachlichen Erläuterungen am Schlusse zu ersehen.

Uebersetzung der Inschrift.

1. Die Siege Mesa's über Israel.

I. (Zeile 1—4 des Originals.)

Ich Mesa, Sohn des Kamosnadab, des Königs von Moab, [des Sohnes] Jabni's. Mein Vater herrschte über Moab [.. Jahre] und ich herrschte nach meinem Vater. Und ich machte diese Opferhöhe dem Kamos in Ḳorcha, eine Höhe der Errettung, denn er errettete mich von allen, [die wider Moab kämpften.]

II. (Z. 4—6.)

[Es verbündete sich] mit allen seinen (*Moab's*) Hassern Omri, der König von Israel, und sie bedrückten Moab [viele Tage], denn es zürnte Kamos [wider ihn und wider] sein Land und liess es übergehn [in die Hand seiner Hasser] und sie bedrückten Moab gar sehr.

III. (Z. 6—9.)

In meinen Tagen sprach K[amos]: So will ich denn ihn und sein Haus ansehn und Israel geht unter in ewigem Untergang. Und es bemächtigte sich Omri [der Stadt] Medeba und sass darinnen [und sie bedrückten Moab, er und] sein Sohn, vierzig Jahre. [Da sahe] ihn (*den Moab*) Kamos an in meinen Tagen.

IV. (Z. 9—14.)

Und ich baute (*befestigte*) Baal Meon und machte daran [Mauer und Graben]. Und ich ging einzunehmen die Stadt Kirjathaim; und die Männer von Gad [wohnten] in dem Bezirk [von Kirjathaim] seit uralters und es baute (*befestigte*) sich der König von Israel Kirjathaim. Und ich kämpfte wider die Stadt und nahm sie ein und ich erwürgte alles

Volk das in der Stadt war, [als Bannopfer] dem Kamos, dem Gott Moab's.

Es folgt eine Lücke; an deren Ende die Worte; „vor dem Angesicht des Kamos in Kirjathaim."[1] *Wahrscheinlich stand hier eben so wie in Z. 17. 18 ein Bericht über die Umwandlung eines Israelitischen Heiligthums in ein Moabitisches. Also vielleicht:* [Und ich zerstörte die Opferhöhe Jehova's und weihete sie] vor dem Angesicht des Kamos in Kirjathaim.

Und ich liess darinnen wohnen die Männer von ..... und die Männer von .....

In den Lücken standen hier sicher die Namen Moabitischer Geschlechter.

V. (Z. 14—18.)

Und es sprach zu mir Kamos: Gehe hin! nimm ein (*die Stadt*) Nebo wider Israel . . . und ich ging hin während der Nacht und kämpfte wider sie vom Aufgang der Morgenröthe bis zum Mittag und ich nahm sie ein . . . und ich sahe sie ganz . .

In dem übrigen mehr als zwei Zeilen betragenden Theile dieses Abschnitts sind ausser vereinzelten Buchstaben vollkommen leserlich nur die durch Lücken von einander getrennten Gottesnamen „dem Astar Kamos — — Jahveh (*Jehova*) — — vor dem Angesicht des Kamos." *Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass hier von der Herstellung heidnischer Heiligthümer an Stelle der Israelitischen die Rede war.*

VI. (Z. 18—21.)

Und es baute (*befestigte*) der König von Israel Jahaz und sass darinnen, indem er wider mich kämpfte, und es vertrieb ihn Kamos vor meinem Angesicht. Und ich nahm aus Moab zweihundert Mann, die volle Zahl. Und ich belagerte Jahaz und nahm es ein, es hinzufügend zu Dibon.

---

1) In der Inschrift steht hier Kirjath, eine andere Form des Namens für dieselbe Stadt; vgl. ihre Benennung als *Καριάθα* bei Eusebius, Corajatha bei Hieronymus im Onomastikon.

2. Die Bauten und Anordnungen des Königs.

VII. (Z. 21—26.)

Ich baute Ḳorcha, die Mauer nach dem Walde zu und die Mauer .... und ich baute ihre (*der Stadt*) Thore und ich baute ihre Thürme; und ich baute das Königshaus; und ich machte Behältnisse für die Bergwasser inmitten der Stadt. Und Cisternen waren nicht inmitten der Stadt, in Ḳorcha; und ich sprach zu allem Volk: Machet [euch] ein jeder eine Cisterne in seinem Hause!

Es folgt noch ein Satz mit schwierigen Ausdrücken zu Anfang und einer Lücke in der Mitte. Nur als Vermuthung stehe hier: Und ich verhängte das Verbot für Korcha gegen [die Genossenschaft mit dem Volk] Israels.

VIII. (Z. 26—30.)

Ich baute Aroër und ich machte die Strasse am Arnon. Ich baute Beth-Bamoth, denn [es war zerstört]. Ich baute Bezer, denn es [bezwangen dasselbe] Männer von Dibon, ihrer funfzig, denn ganz Dibon war unterthänig; und ich füllte [mit Bewohnern] Bikrân, welches ich hinzufügte zu dem Lande. Und ich baute . . . . . den Tempel von Diblathaim und den Tempel von Baal Meon und brachte dorthin den K[amos].

3. Kampf im Süden des Landes (gegen Edom).

IX. (Z. 31—34.)

Nach einer Lücke stehen hier die Worte:

— das Land. Und Horonaim — es wohnte darin . . . *Es folgte wahrscheinlich der Name eines Edomitischen Stammhauptes oder Geschlechtes. Dann wieder nach einer Lücke:*

Es sprach zu mir Kamos: Komm! kämpfe wider Horonaim und [nimm es ein].

In der zuletzt folgenden Lücke von mehr als zwei Zeilen ist ausser vereinzelten Buchstaben nur der Name Kamos *zu lesen. Ohne Zweifel wurde hier berichtet, wie der König mit Kamos' Hülfe die Stadt erobert habe.*

Sachliche Erklärung der Inschrift.

Zu Abschnitt I. Ich, Mesa u. s. w. Dieser Anfang ist ähnlich dem der zweiten Hälfte der grossen Sidonischen Königsinschrift: Ich, Eschmunazar u. s. w. Noch mehr entspricht der der grossen Inschrift des Darius: Ich Darius — Sohn des Vistâspa, Enkel des Arsâma u. s. w. — Dass der Königsname nur neben dem Namen des Vaters Kamosnadab steht, weist darauf hin, dass der Grossvater Mesa's, ähnlich wie der Eschmunazar's, kein König war (s. m. Erklärung der Inschrift des Eschm. S. 35 f. S. 135 f.). Dazu stimmt hier der sogleich folgende Satz. An die Erwähnung seiner Herrschaft knüpft Mesa alsdann die des errichteten Monuments, welches den Ruhm dieser Herrschaft verherrlicht, aber so, dass er in religiösem Sinne das Gelingen auf die Hülfe seines Gottes Kamos zurückführt. Er weihte demselben eine der Opferhöhen, wie sie bei den Völkern Kanaans allgemein üblich waren und unter demselben Namen (bâmôth) auch bei den Hebräern, als immer erneute Anlässe zum Uebergange ins Heidenthum, bis auf Hiskia fortbestanden. Eine genauere Untersuchung der Localität, wo das Denkmal gefunden ist, würde daher möglicherweise auch über die Art, wie jene „Höhen" eingerichtet waren, Aufschluss geben. Wenn es nach dem oben mitgetheilten Bericht in einer Vertiefung stand, so ist das aus dem rings aufgehäuften Schutt zu erklären. Der Inschrift zufolge stand es „in Korcha." Wir werden unten zu Abschnitt VII zeigen, dass damit die Stadt Dibon des Alten Testaments gemeint ist. Der König nannte die errichtete Höhe „Bamath Mesa" d. h. „Höhe der Errettung" und zugleich mit einem Doppelsinn „Höhe des Mesa", denn dieser Personenname, nach ursprünglicher Aussprache Mescha', bedeutet (wie ihn z. B. schon Gesenius erklärt) „Errettung." Er fügt selbst erklärend hinzu: „denn Kamos errettete mich" u. s. w. Die Namengebung erinnert an die, welche 1. Sam. 7, 12 berichtet wird. Samuel nennt eine Denksäule „Stein der Hülfe" (Eben ezer) und spricht: „Bis hieher hat Jehova uns geholfen."

Zu Abschnitt II. Dieser zerfällt in zwei Hälften, welche i als paralleler Weise enden, die erste mit den Worten: „und sie bedrückte liche

Moab viele Tage," die zweite: „und sie bedrückten Moab gar sehr." Die erste weist auf Omri, den menschlichen Urheber der Bedrückung, hin, die zweite auf den göttlichen, nämlich Kamos, der seinem Volke zürnt. — Bei den mit Omri verbundenen „Hassern Moabs" hat man zunächst an die Edomiter zu denken, von welchen auch weiter unten in dem Abschnitt IX die Rede ist.

Zu Abschnitt III. Nachdrücklich steht hier asyndetisch das „in meinen Tagen" an der Spitze — im Gegensatz gegen die vorangegangene Zeit. In Mesa's Tagen trat eine günstige Wendung ein, indem Kamos durch seine Propheten ein Wort des Trostes für Moab, der Drohung gegen Israel sprach. Kamos verheisst, dass er Moab und „sein Haus" gnädig ansehen wolle. Das Haus Moab's ist sein Tempel, sein Nationalheiligthum, gerade so wie die Juden in der Gefangenschaft von dem zerstörten Tempel in Jerusalem „unser heiliges Haus" sagen (Jes. 64, 10). Dass die Moabiter ein solches Nationalheiligthum besassen, schloss bereits Gesenius aus Jes. 15, 2, wo es heisst, dass die Flüchtigen zu „dem Hause" hinaufstiegen. Man vergleiche eben dort K. 16, V. 12, wo Moab und „sein Heiligthum" neben einander stehen. — Nachdem jenes Orakel des Kamos vorgeführt ist, wird noch einmal auf den früheren Druck der Fremdherrschaft zurückgeblickt und zwar jetzt mit speciellerer Angabe ihres Beginns und ihrer Dauer. — Sie begann damit, dass Omri sich in Medĕba festsetzte. Diese Stadt lautet nach der Inschrift Modeba, was sich daraus erklärt, dass der Hebräischen Sylbe mê, welche Wasser bedeutet, in dem Moabitischen Idiom ein auch sonst nachweisbares Wort mô entsprach. Die Araber, bei denen das Wasser mâ heisst, nennen heutzutage die Stelle der ziemlich ausgedehnten und ansehnlichen Trümmer Mâdebâ. Aehnlich findet sich bei zwei der nachfolgenden Städtenamen eine vom Hebräischen etwas abweichende Declinationsendung. Wir behalten aber überall bei diesen sachlichen Erörterungen die uns geläufigen biblischen Wortformen bei. — Medeba war nach einigen Spuren im Alten Testament eine nicht unbedeutende Stadt. Bei Jesaja (15, 2) wird es da, wo er eine von Norden er über Moab hereinbrechende Verwüstung schildert, neben Nebo (vgl.

in unsrer Inschrift V) an der Spitze der nahe der Nordgränze zerstörten Orte genannt: „Ueber Nebo und über Medeba heult Moab.“ — Die Dauer des durch Omri und seinen Sohn Ahab über die Moabiter verhängten Druckes wird in unserem Abschnitt auf vierzig Jahre angegeben. Die Hebräischen Königsbücher rechnen von Omri's Erhebung (nach Ewald 935 v. Chr.) bis zu dessen Alleinherrschaft 4 Jahre, für seine Alleinherrschaft 12, für Ahab's Regierung 22, für die des Ahasja 2, das wären zusammen grade 40 Jahre. Nun wird Omri vielleicht nicht gleich nach seiner Erhebung Medeba besetzt haben (obgleich wir dies bei einem kräftigen Heerführer nicht für unmöglich halten können) und Mesa's Abfall erfolgte gleich nach Ahab's Tode. Aber es steht nichts im Wege, die 40 Jahre, wie so oft im Hebräischen, als runde Zahlangabe zu fassen. — Der Schluss unsres Abschnitts kehrt zu dessen Anfang zurück. Im Anfang hiess es: „Kamos sprach: ich will Moab gnädig ansehen!“, am Schluss: „Und es sahe Kamos Moab gnädig an.“ Das „In meinen Tagen“ steht hier eben so nachdrücklich am Ende, wie dort zu Anfang. So rundet sich gewissermassen eine Periode ab. (Vielleicht ist es nicht zufällig, dass ähnlich in dem I. Abschnitt zu Anfang der Name Mesa und zu Ende die religiös-etymologische Deutung des Namens steht.)

Zu Abschnitt IV. Mesa erzählt, was er dem Orakel des Kamos zufolge und unter dessen Beistande unternommen habe. Er befestigte die Stadt Baal Meôn. Da von einer Eroberung derselben nicht die Rede ist, ist anzunehmen, dass sie eine rein oder doch vorwiegend Moabitische Bevölkerung hatte. Nachdem er so einen festen Rückhalt gewonnen hatte, wandte er sich von da erst gegen das benachbarte Kirjathaim und sodann, wie im V. Abschnitt berichtet wird, gegen Nebo. Was die Lage dieser drei Orte betrifft, so ist Kirjathaim die heutige Trümmerstätte Ḳurejjât, ganz nahe südlich von der früher irrig für den Nebo gehaltenen Höhe Ataroth (Attarus), südwestlich in etwa vierstündiger Entfernung von Medeba. Man vergleiche darüber die abschliessenden Untersuchungen von Dietrich (in Merx Archiv III, 337 ff.). Zieht man von Kirjathaim nach Medeba eine gerade Linie, so lag ungefähr in der

Mitte, also von beiden zwei Stunden entfernt, das alte Baal Meon, die heutige von Seetzen aufgefundene Trümmerstätte Mâʿîn, von welcher der nördlich vorbeifliessende Wadi Zerka Mâʿîn seinen Beinamen führt. So bestimmt mit Recht nach Gesenius' Vorgange K. v. Raumer in seinem „Palästina“ die Ortslage, wo auch auf der Karte die Distanzen so genau, als dies bis jetzt möglich ist, gezeichnet sind. Die dritte Stadt, Nebo, lag an einem der Ostabhänge des gleichnamigen Gebirges, als welches jetzt allgemein ein Höhenzug westlich von Hesbon und von Medeba angenommen wird. Eusebius setzt sie $1\,^4/_5$ Wegestunden weit von Hesbon. Hieraus ergiebt sich, dass Mesa von seinem ersten Waffenplatze Baal Meon aus jede der beiden feindlichen Städte Kirjathaim und Nebo ungefähr in gleicher Entfernung, nämlich etwa zwei Stunden weit, vor sich hatte, was ganz passend ist. Dagegen wird auch durch unsere Inschrift eine andere irrige Bestimmung der Ortslage von Baal Meon wiederlegt, welcher die trefflichen Karten von Kiepert und van de Velde folgen. Auf diesen findet sich nämlich dasselbe (durch eine Verwechselung der Trümmerstätte Mâʿîn mit einer anderen von Burckhardt unter dem Namen Miun aufgefundenen) eine kleine Stunde nordwestlich von Medeba. Dort hätte aber Mesa die Stadt Nebo ganz dicht vor sich gehabt, Kirjathaim hingegen, auf dessen Einnahme er doch zunächst bedacht war, wäre gegen 4 Stunden entfernt gewesen; es liesse sich also die Wahl gerade jenes Waffenplatzes nicht erklären. — Verwunderlich könnte scheinen, dass bei den Kämpfen Mesa's die früher von Omri besetzte Stadt Medeba gar nicht wieder erwähnt wird. Es sind aber verschiedene eingetretene Nebenumstände denkbar, deren Aufnahme dem Lapidarstyl einer Siegessäule nicht gemäss war. Möglich, dass in jenem Orte nur noch eine schwache Israelitische Besatzung lag, welche sich vor den drohenden Rüstungen Mesa's nach einer anderen zuverlässigeren Stadt, vielleicht nach Nebo, zurückzog. Noch wahrscheinlicher ist uns, dass Medeba schon vorher von den Israeliten als Hauptwaffenplatz aufgegeben und das altisraelitische Kirjathaim an die Stelle getreten war. Denn bei diesem, nicht bei Nebo, wird eine vorangegangene Befestigung durch den „König von Israel“ erwähnt. Die von Omri errichteten Befestigungen Medeba's denke man

sich nicht zu erheblich; sie zu verlassen, war schwerlich ein grosses Opfer. Als Baesa in dem oben erwähnten Falle das von ihm befestigte Rama plötzlich aufgeben musste, liess Assa das dabei verwandte Material an Holz und Stein von da weg nach Geba und Mizpa schaffen, um diese Städte damit zu befestigen. — Merkwürdig ist die in unserem Abschnitt sich vorfindende Nachricht, dass Kirjathaim seit uralter Zeit eine dem Stamm Gad angehörige Bevölkerung hatte. Man hat längst die sonderbaren Differenzen zwischen Num. 32, 33 ff. und Jos. 13 wahrgenommen, indem mehrmals dieselben Städte dort und hier wechselweise den Gaditern und den Rubenitern zugetheilt werden. So wurde z. B. nach Num. 32, 34 der Fundort unserer Inschrift, die wichtige Stadt Dibon, von den Gaditern neubefestigt und in Besitz genommen, daher sie Num. 33, 45 Dibon Gad heisst, während sie nach Jos. 13, 9. 17 (und zwar mit ausdrücklicher Berufung auf die Anordnung Mose's) dem Stamm Ruben zufiel. Schon Relandus folgerte daraus eine Durcheinanderschiebung der beiden Stämme und hat darum die Städte derselben auf seiner Landkarte gar nicht unterschieden (vgl. seine Bemerkung darüber Geogr. Palaest. p. 735). Auf den allgemeineren Zusammenhang dieser Erscheinung kommen wir unten in den Bemerkungen über die Geschichte des Stammes Ruben zurück. Grade Kirjathaim wird nun allerdings sowohl Num. 32, 37, als Jos. 13, 19 dem Stamme Ruben zugeschrieben, aber nach dem bezeichneten Verhältniss schliesst dies einen starken Theil Gaditischer Bevölkerung nicht aus und letzterer konnte (da jene beiden Quellen sehr alt sind) erst später bis zu Mesa's Zeit hin das völlige Uebergewicht erlangt haben. — Das hinzugefügte „und der König von Israel befestigte sich die Stadt“ ist nach dem Zusammenhange plusquamperfectisch zu fassen. Dieser König war sicher nicht der erst eben zur Regierung gelangte Ahasja, sondern wahrscheinlich Ahab. Die weiteren Angaben der Inschrift charakterisiren den Krieg als Religionskrieg. Zuletzt verleiht Mesa der durch ihn bewirkten Umwandlung einer altisraelitischen in eine reinmoabitische Stadt die monumentale Verewigung. Dabei ist die Nennung der dort neu angesiedelten Moabitischen Geschlechter ganz am Ort.

Zu Abschnitt V. Durch ein neues Orakel des Kamos ermuthigt wendet sich Mesa von Kirjathaim gegen das nördlicher gelegene Nebo. (In umgekehrter Ordnung verwüstet bei Jeremias 48, 1 der von Norden her Moab angreifende Feind zuerst Nebo und wendet sich von da gegen Kirjathaim). Die kurze Darstellung weist auf einen nächtlichen Ueberfall hin, wenn auch der Hauptkampf erst mit der Morgenröthe begann und bis Mittag fortdauerte. Wir erinnern an eine Stelle des A. T., bei deren Deutung die Ausleger, weil sie eine ähnliche Beziehung nicht verstanden, die wunderlichsten Künsteleien hervorgesucht haben. Ein Prophet, seinem verderbten Volke den Untergang weissagend, ruft aus: „Beim Morgenroth wird hingewürgt der König von Israel!“ (Hos. 10, 15.) Die Hörer dachten dabei sicher sofort, ohne dass dies ausdrücklich gesagt war, an eine dem Morgenroth vorangegangene nächtliche Erstürmung der Hauptstadt.

Zu Abschnitt VI. Hier wird zuerst der gleichzeitige König von Israel, also Ahasja, handelnd vorgeführt. Der Name wird nicht erwähnt, ähnlich wie auch in den alttestamentlichen Geschichtsberichten meistens nur von dem Könige von Moab, von Edom u. s. w. und eben so von dem Pharao, ohne Nennung des Namens, die Rede ist. Es genügte, dass der Deutlichkeit wegen der frühere Israelitische König, Omri, genannt worden war. — Ahasja „befestigte Jahaz und setzte sich darin fest, indem er gegen Mesa kämpfte.“ Er mag dies alles, nachdem im Anfang seiner Regierung Kirjathaim und Nebo gefallen waren, erst nach einer zur Rüstung erforderlichen Zwischenzeit ausgeführt haben. Jedenfalls hat er nicht ohne Aufbietung einer den Verhältnissen gemäss ansehnlichen Heeresmacht den Einfall in das von einem siegreichen Rebellen besetzte Gebiet unternommen. Wird doch von seinem Nachfolger Joram (1. Kön. 3, 6) erzählt, dass er, ehe er im Bunde mit Juda und Edom den Krieg gegen Moab begann, „von Samarien auszog und ganz Israel musterte.“ An Energie fehlte es dem Ahasja nicht, da er dem Judäischen Könige Josaphat den Vorschlag machte, mit ihm vereint den Seehandel vom Aelanitischen Meerbusen aus nach Südarabien oder wohl gar nach Indien hin, wie einst Salomo, zu unternehmen (1. Kön. 22, 15 vgl.

2. Chron. 20, 35). So rückte er also über das damals noch Israelitische Hesbon und über Medeba grade auf Dibon oder Ḳorcha, den Hauptpunkt der Moabitischen Macht nördlich vom Arnon, los; denn Jahaz lag nach Eusebius zwischen Medeba und Dibon. Diese Stadt war sicher vorher nicht ganz unbefestigt; ein plötzlicher Ueberfall ist hier kaum denkbar, eine gewaltsame Einnahme wird nicht erwähnt: das scheint auf eine nicht feindselige, vielleicht aus Israeliten und Moabitern gemischte Bevölkerung hinzudeuten. Wie dem auch sei, schwerlich konnte Ahasja sich in einer für Mesa so gefahrdrohenden Nähe festsetzen, ohne zuvor über jenen einige Vortheile, vielleicht einen nicht unerheblichen Sieg errungen zu haben. Die Siegessäule spricht davon begreiflicherweise nicht; die Hebräischen Königsbücher schweigen darüber, weil Ahasja doch bald darauf ohne allen Erfolg abziehen musste. — Letzteres berichtet Mesa mit den Worten: Kamos vertrieb ihn, trieb ihn hinweg vor meinem Angesichte. Dies kann nicht ein summarischer Bericht des sofort specieller Erzählten sein, als wäre Ahasja entflohen, nachdem Mesa die Stadt mit 200 Mann eingenommen hätte. Vielmehr betrachtet dieser es als eine günstige Fügung des Kamos, dass Ahasja, durch heimische Verhältnisse gezwungen, mit seiner Hauptmacht abziehen musste. Wahrscheinlich hatte er Nachricht erhalten, dass die Damascenischen Syrer sich aufs Neue gerüstet hatten, im Kampfe mit welchen sein Vater Ahab gefallen war und die bald darauf unter seinem Nachfolger wiederholt in Israel einbrachen. So liess er in Jahaz nur eine Besatzung zurück, die so schwach war, dass Mesa mit 200 Mann sich der Stadt bemächtigen konnte. Es ist hier gar nicht, so wie bei Kirjathaim und Nebo, von einem „Kämpfen wider die Stadt“ die Rede, sondern nur von der Belagerung und Einnahme derselben. Sie hat sich also zeitig genug freiwillig ergeben, daher auch schliesslich von harten Massregeln nichts erwähnt wird. Dagegen rühmt sich der König, die Stadt zu dem Bezirk Dibon (diese Erklärung werden wir im Folgenden begründen) hinzugefügt zu haben, ähnlich wie er hernach (unter VIII) die Stadt Bikrân als eine neugewonnene bezeichnet. Von Ahasja hatte er nach dessen Abzuge nichts weiter zu befürchten, da derselbe gleich darauf in Samarien durch einen Fall von den Stufen seines Obergemachs

herab sich eine schwere Verletzung zuzog, von der er nicht wieder genas (2. Kön. 1, 2 ff.).

Noch bleibt uns übrig, eine im Obigen vorausgesetzte Ortslage gegenüber der gewöhnlichen Annahme zu rechtfertigen. Jahaz oder Jahza, woraus die Griechen Jassa und Jessa machten, war die Stadt, wo der Amoriterkönig Sihon gegen Israel eine Schlacht und damit zugleich sein Reich verlor. Er hatte den Israeliten den friedlichen Durchzug durch sein Land verweigert. Diese drangen darauf in dasselbe ein und lagerten bei Dibon (Num. 33, 45). Von da ab bis nach Medeba und dem benachbarten Hesbon erstreckt sich eine von Wadis durchschnittene Hochebene (mîschôr Jos. 13, 9. 16. 17. 21), ehemals hie und da bebaut und mit Ortschaften besetzt, aber doch immer vorwiegend, wie noch jetzt, ein Weideland, Hebräisch „midbâr“, was durch Wüste übersetzt zu werden pflegt. Diese Ebene ist gemeint, wenn es heisst, dass Sihon von Hesbon aus mit seinem ganzen Volk den Israeliten entgegen nach dem „midbâr“ hin zog, worauf er denn bei Jahaz mit diesen zusammenstiess (Num. 21, 23). Er kam denselben Weg, wie später unserer Inschrift zufolge Ahasja. Und es stimmt dazu vollkommen die Nachricht des Eusebius im Onomastikon, dass Jahaz (bei ihm Jessa) zwischen Medeba und Dibon lag. Nur weil man jenes „nach dem midbâr hin“ (Num. 21, 23) auf die noch weiter östlich sich erstreckende Wüste beziehen zu müssen glaubte, verlegte man auch Jahaz, allen dagegen sprechenden Kennzeichen zu Trotz, weiter nach Osten hin.

Zu Abschnitt VII. Dieser ganze Abschnitt bezieht sich auf die Stadt Ḳorcha, welcher Mesa seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Zuerst werden die erneuerten, ausgebesserten, vervollständigten Befestigungen erwähnt. Die zwei neugebauten Mauern hatten besondere Namen: die eine hiess „Mauer der Wälder“ (wofür sich sehr verschiedene Deutungen vermuthen lassen), der Namen der andern fehlt bis auf den Anfangsbuchstaben auf dem Facsimile. Dann folgt die Erbauung eines königlichen Palastes; darnach wahrscheinlich (denn die Deutung ist wegen einer zu ergänzenden Lücke nicht sicher) die Anlage von Reservoirs für das in der Regenzeit von den benachbarten Höhen zusammenströ-

mende Wasser. Es hat im Orient immer als eine besondre Ehrenpflicht des Herrschers gegolten, durch grossartige Anlagen, welche die Mittel der Privaten überstiegen, seine Hauptstadt mit Wasser zu versorgen. Auch die Judäischen Könige, von Salomo an, haben es an dergleichen Werken nicht fehlen lassen, die zum Theil noch dem heutigen Jerusalem zu gut kommen (Ritter Erdkunde XVI. 441 ff.). Mesa hat sich um Ḳorcha ein ähnliches Verdienst erworben. Es müssen aber schon vorher ähnliche Anlagen vorhanden gewesen sein. Denn nur daraus erklärt es sich, dass in den Privathäusern keine Cisternen waren. Der König befahl deren Anlage, weil auch die verbesserten öffentlichen Anstalten bei besonders trocknen Jahren oder im Fall einer Belagerung nicht ausreichen mochten. — Zu der nur als unsichere Vermuthung dargebotenen Deutung des noch folgenden letzten Satzes gebe ich eine erläuternde Parallele. Die heutige einzige Stadt des alten Moabiterlandes, Kerek, hat ein christliches und ein muhammedanisches Viertel. Zwischen beiden Theilen besteht ein sogenannter ḥudhr d. h. eine Association oder Verbrüderung, wegen deren die muhammedanischen Städter den meisten Beduinenstämmen ein Gräuel sind. (Vgl. Ritter's Erdkunde XV, 1, 674.) Ich nehme an, dass Mesa einen ähnlichen ḥudhr, wie er in Ḳorcha zwischen den Moabitern und der wahrscheinlich sehr zusammengeschmolzenen Israelitischen Bevölkerung bestand, aufhob.

Der Inhalt dieses Abschnitts beweist deutlich, dass Ḳorcha (was sprachlich einen kahlen Hügel bezeichnet) der bevorzugte Herrschersitz Mesa's war. Nach Abschnitt I wurde ferner die Siegessäule in Ḳorcha aufgerichtet, dies lag also auf der heutigen Trümmerstätte Dhibân, welche längst mit voller Sicherheit als identisch mit dem alten biblischen Dibon erkannt worden ist. Hieraus ergiebt sich wiederum in zwingender Weise die Identität von Ḳorcha und Dibon. Dass Eine Stadt mehrere Namen hatte, dafür finden sich auch in Moab mehrere Beispiele. Die Hauptfestung, Kir Moab, hiess zugleich Kir Hareseth und Kir Heres; auch ihr heutiger Name, Kerek, lässt sich wenigstens bis in die Makkabäische Zeit zurückverfolgen (2. Makk. 12, 17, wo Luther einer falschen Lesart folgt). Die eigentliche Hauptstadt Ar Moab hiess auch Kerijjoth, wie Dietrich erwiesen hat (Merx Archiv III, 320 ff.). —

Korcha oder Dibon erscheint auf unserer Inschrift zum erstenmal als Moabitische Königsstadt. Aber das war auch schon vorher aus biblischen Stellen zu ersehen, dass sie unter den Städten nördlich des Arnon eine hervorragende Stellung einnahm. Jesaja nennt sie unter diesen an erster Stelle (15, 2 vgl. V. 9). Ja der Zusammenhang, in welchem Jeremias die Stadt einführt, und die Ausdrücke, die er von derselben gebraucht, lassen deutlich genug durchschimmern, dass er sie als einen Herrschersitz im Sinne hat. Er beginnt (48, 16) eine neue Strophe[1] seiner Weissagung gegen Moab mit den Worten:

Nahe ist Moab's Sturz — er kommt!
und sein Unglück eilet sehr!
Klagt über ihn, alle seine Nachbarn,
alle die ihr seinen Namen kennt!
Sprechet: „Zerbrochen ist das Scepter der Macht,
der Stab der Majestät!“

Und nun führt er im unmittelbaren engen Anschluss daran (man beachte die Parallele zwischen „Stab der Majestät“ und „Herrlichkeit“) die Hauptstadt Dibon unter dem Bilde eines geknechteten Weibes ein:

Herab aus der Herrlichkeit! sitz im Staube,
Bewohnerin, Tochter Dibon!
Denn der Verwüster Moab's kommt über dich,
Zerstört deine Vesten!

Es ist bezeichnend, dass Deuterojesaias, der sich vielfach an Jeremias anschliesst, jene Anfangsworte mit geringer Aenderung auf die Hauptstadt einer Weltmacht, auf Babel, angewandt hat (K. 47).

Zu Abschnitt VIII. Sämmtliche hier genannte Städte, ausser Bikrân, kommen auch im A. T. vor und zwar als dem Lande nördlich vom Arnon angehörig. Dieselbe Lage ist mit Sicherheit für das mitten unter ihnen stehende Bikrân anzunehmen, zumal die Aussage über dasselbe mit der über Bezer durch ein „und“ eng verbunden ist. — Zuerst

1) Für die Richtigkeit meiner Strophentheilung spricht dies, dass jede der drei ersten Strophen (V. 1—8; 9—15; 16—25) mit einem „so spricht Jehova“ schliesst.

ist von der Befestigung mehrerer Städte die Rede. Aroër, die heutige Trümmerstätte ʿArâʿir auf einem Felsen am Arnon, eine Stunde südlich von Dibon oder Ḳorcha, wird öfter als südlichster Punkt des transjordanischen Israelitischen Landes erwähnt. Mit dessen Befestigung wird hier durch ein „und“ ein Strassenbau am Arnon, also ganz in der Nähe, verbunden. In der Lücke nach Beth Bamoth stand nach den Spuren einiger Buchstaben vielleicht: „denn es war zerstört.“ Man hätte dabei wohl an eine der kleinen Fehden zwischen Moabitischen und Israelitischen Städten jenes Landstrichs zu denken. Denn auf solche weist das Folgende hin. Bezer war vordem die Leviten- und Asyl-Stadt des Stammes Ruben. Sie wurde durch funfzig Männer aus Dibon überfallen und zur Unterwürfigkeit unter Moab genöthigt. „Denn,“ heisst es, „ganz Dibon war unterthänig.“ Diese Stelle scheint mir, zusammen mit der im vorhergehenden Abschnitt, nach welcher Jahaz „zu Dibon hinzugefügt wurde,“ auf die Annahme hinzuleiten, dass Dibon nach Moabitischem Sprachgebrauch das „Land Dibon,“ d. h. eine Landschaft bezeichnete, welche sich näher an die alte, von den Israeliten immer noch so genannte Hauptstadt Dibon anschloss, während für diese bei den Bewohnern selbst der andre Namen Ḳorcha üblich geworden war. Weil ganz Dibon bereits dem Moabiterkönige gehorchte, wollte man die Unabhängigkeit einer Israelitischen Stadt in der Nähe nicht länger dulden, sondern nöthigte sie zur Unterwerfung. Dies geschah vielleicht gleich nachdem Ahasja abgezogen war. — Unter ähnlichen Verhältnissen war eine andere, Bezer benachbarte Israelitische Stadt, Bikran, stark entvölkert worden. Mesa besetzte sie mit Moabitischen Einwohnern und „fügte sie zu dem Lande (Dibon oder Moab) hinzu.“ Hier steht im Grundtext dasselbe Verbum, welches auch Eschmunazar in seiner Inschrift (Z. 19. Vgl. meine Erklärung S. 146 ff.) da gebraucht, wo er sich rühmt, dass durch ihn die für Sidon freilich ungleich wichtigeren Seestädte Dor und Joppe zu der Grenze (dem Gebiet) des Landes hinzugefügt seien. — Weiterhin werden Tempelbauten und (nach der wahrscheinlichen Ergänzung einer Lücke) die Aufrichtung eines Kamos-Bildes vorgeführt. Als Parallele dazu kann eine Stelle in eben jener Sidonischen Inschrift (Z. 16) dienen, wo der König sagt, er habe zusammen mit seiner Mutter, einer Astarte-Priesterin, in Sidon, dem Meereslande, einen Tempel gebaut und die Astarte dort wohnen lassen.

Zu Abschnitt IX. Horonaim lag, wie nach den biblischen Stellen allgemein anerkannt wird, im südlichen Theile von Moab, nahe der Edomitischen Gränze. Wenn Mesa nach einem Orakel des Kamos gegen die Stadt zog, so war diese nicht in den Händen eines Empörers, sondern eines Nationalfeindes. Dabei kann man nur an die Edomiter denken, welche sich also dort festgesetzt hatten. Dies war wohl erst in der Zeit, als Ahasja von Norden her in Moab einfiel, geschehen, vielleicht nicht ohne Anstachelung von Seiten Juda's, dessen Vasall Edom war und das zu dem Hause Omri eine befreundete Stellung einnahm. Dann erklärt sich sowohl, dass der Edomiterkönig nach erhaltener Schlappe, vor welcher sein Oberherr in Jerusalem ihn nicht geschützt hatte, sich von dem überall siegreichen Mesa zu einem Einfall in Juda bewegen liess, als dass dies Unternehmen durch die zwischen beiden unterwegs neu ausbrechende alte Feindschaft völlig scheiterte (2. Chron. 20). Um so bereitwilliger war unter solchen Umständen Edom bald hernach, mit Josaphat und mit Joram, dem Nachfolger Ahasja's, gegen Mesa zu ziehen.

Die religionsgeschichtliche Bedeutung der Inschrift.

Jedem Leser werden bei der Inschrift in der Form des Ausdrucks, auch nach der religiösen Seite hin, biblische Reminiscenzen vor die Seele treten. Ich habe in meiner Bearbeitung der grossen Sidonischen Königsinschrift (S. 75 ff. S. 142 ff.) auf die ganz ähnlichen Berührungspunkte aufmerksam gemacht, welche gewisse bedeutungsvolle religiöse Anschauungs- und Lebensformen der Phönizier, wie sie uns jetzt urkundlich vorliegen, mit denen der Hebräer darbieten, während doch der diese Formen beseelende Geist ein bei beiden völlig verschiedener ist. Nach der Aussage der Hebräer selbst waren die Moabiter ein ihnen näher verwandtes Volk. Dem entspricht es ganz, dass hier auch die Berüh-

rung in den religiösen Anschauungsformen als eine noch nähere erscheint. Und doch ist auch hier, sobald wir auf das Innere sehen, die Kluft zwischen der reinen Jehova-Religion und einem trotz einzelner edler und bedeutsamer Züge gräuelvollen Heidenthum nicht minder tief.

Von speciellen mythologischen Vorstellungen bietet uns die Inschrift nur Ein neues Moment. Es besteht in einem einzigen Namen, aber ein solcher ist, urkundlich und in ursprünglicher Schreibung nachgewiesen, in mythologischen Forschungen bekanntlich oft von grossem Werth. Und das ist auch hier der Fall. Wir meinen den mitten in der bedauerlichen grossen Lücke in Abschnitt V uns entgegentretenden Doppelnamen „Astar Kamos." Astar (in der Grundsprache Aschtâr oder Aschtôr ausgesprochen) ist der männliche Namen zu dem weiblichen der Astarte. Er findet sich hier zum ersten mal auf dem Boden der Kananitischen Religionen: nur sehr zweifelnd ist er früher einmal in dem Phönizischen Namen Bodostor (Knecht des Astôr) vermuthet worden. Dagegen ist er zweifellos identisch mit dem Athtâr oder Athtôr der Himjaritischen Inschriften, der Denkmäler des alten Sabäischen Culturvolks in Südarabien, und wahrscheinlich auch mit dem Istar der Ninevitischen Keilinschriften (vgl. die Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XX, 279 f.). Die Etymologie des Namens ist bis jetzt völlig verkannt worden. Derselbe hat nichts mit dem Frauennamen Esther zu thun, welcher im Hebräischen mit ganz anderen Buchstaben geschrieben wird und, dem Indogermanischen entlehnt, den Stern (ἀστήρ) bezeichnet. Er stammt vielmehr nach seiner Schreibung in den Grundsprachen von einer Wurzel, welche „sich zusammenschliessen, eine Gemeinschaft mit einander bilden" bedeutet und mittelst welcher alle Semiten die Zahl Zehn, als Zusammenfügung aller Finger, benannt haben. In Astar und Astarte wird demgemäss die Kraft gesetzt, welche die Creaturen untereinander und die Welt mit der Gottheit verbindet,[1] damit aber zugleich

1) S. unten die „Sprachliche Erklärung." Man vgl. die Aphrodite als die die Landesbewohner vereinende Macht in Attika, die Harmonia in Theben; die „bürgerliche conciliatorische Venus" als Schutzgöttin des latinischen Bundes und als Concordia. Gerhard, Griech. Mythol. I, 400. Preller, Röm. Mythol. 382. 384. 623.

womit auch sprachliche Spuren übereinstimmen, die zeugende Naturkraft. In dem Moabitischen Astar Kamos aber haben wir ein bedeutsames neues Glied zu dem Kreise mythologischer Vorstellungen, welcher bei den weitversprengten Gliedern des Semitischen Sprachstamms eben so auf einen Ursprung in den einstigen gemeinsamen Ursitzen zurückweist, wie sich ein solches Verhältniss bei den noch weiter auseinander getriebenen Indogermanen immer klarer herausstellt.

Zu den ursprünglich in freier dichterischer Anschauung ausgeprägten Symbolen eines unklar tastenden religiösen Gefühls gehörte die Unterscheidung eines Männlichen und Weiblichen in der Gottheit. In den ältesten vedischen Liedern der Inder, diesen in der ganzen Menschheit einzigen Erzeugnissen einer erst im Werden begriffenen Mythologie, ist noch keine zu stehendem Typus gewordene Ehe zwischen Gott und Göttin. Die in dem einen Hymnus die Gattin ist, wird im andern zur Mutter oder zur Schwester, je nachdem die wechselnde Auffassung des Dichters es fordert (Max Müller's Essays Deutsch II, 68). Eine ähnliche Entwickelungsstufe war einst auch bei den Semiten vorhanden. Ich habe in meiner oben angeführten Schrift (S. 75 f. 142 ff.) die hohe Bedeutung des jetzt epigraphisch gelieferten Beweises hervorgehoben, dass die Manifestation Gottes in der Welt, welche der Hebräer als dessen kundwerdenden Namen oder erscheinendes Angesicht feiert, sich bei den Phöniziern zur Göttin Astarte oder Thanith verkörpert, welche als „Name Baals" und als „Angesicht Baals" bezeichnet wird.[1] Die Ehe Baals mit dieser ihn und die Welt „verbindenden" Offenbarerin war also zuerst geistiges Symbol, wie Jehovas Ehe mit der Gemeinde, der idealen Menschheit, es immer blieb. Die zu sinnlicher Existenz fixirte Göttin war das Spätere. Indem man diese nun mit dem „Herrn," dessen Erscheinungsform sie war, wieder zur sinnlichen Einheit zusammenfasste, gerieth man auf die im Heidenthum weitverbreitete Vorstellung von der androgynen Gottheit.[2] Daher heisst in einer Phönizischen Inschrift Astarte „der König, der Sonnengott" (a. a. O. S. 143). Umgekehrt bezeichnen

1) Vogüé hat (in den reichhaltigen Mélanges d'archéol. orient. Par. 1868 p. 53 ff.) unabhängig von mir fast gleichzeitig dieselben Momente hervorgehoben.

2) Vgl. Lajard le culte de Vénus p. 65 ff. Vogüé a. a. O. p. 62.

die LXX (Hos. 2, 8; Zeph. 1, 4) und das N. T. (Röm. 11, 4) Baal durch den Artikel (ἡ *Βάαλ*) als Göttin. Demselben Vorstellungskreise gehört „Astar Kamos“ an. — Im A. T. wird diese heidnische „Mystik“ [1] nicht ausdrücklich erwähnt, wohl aber wird darauf hingedeutet. Da nämlich bei dem unzüchtigen Cultus jener mannweiblichen Gottheit durchgängig die Männer in Weibertracht, die Weiber mit Männer-Kleidern und Waffen erschienen (wie Omphale und Herakles), so hat man schon längst darauf das Gesetz des Deuteronomiums (22, 5) bezogen, welches dergleichen „als Gräuel vor Jehova“ verbietet. Der neueste Erklärer des Pentateuch findet diese Erklärung „weithergeholt“: schon der Moabitische Astar-Kamos erweist dieselbe jetzt als sehr naheliegend.

Seltsam, dass auch für die classische Alterthumskunde dieser blosse Name auf dem Denkmal eines längst verschollenen kleinen Hirtenvolkes ein mehrfaches Interesse hat. Er ist das hier zuerst sich findende Kananitische Original des einst von Aristophanes erwähnten Aphroditos, des Namens für die als bärtig dargestellte Venus Amathusia, „eadem mas et femina [2],“ welche als Venus Calva oder Venus almus, patriotisch umgedeutet, auch in Rom populär war und auf welche Virgil durch sein „ducente deo“ (Aen. II, 632) hinweist.[3] Den Kananitischen Typus derselben hat schon Ottfried Müller erkannt (Archäol. § 246, 4): Amathûs (Hamâth) war ja die älteste Phönizische Colonie auf Cypern. Aber der Zusammenhang reicht weiter. Auch die Venus Victrix, von der griechischen Kunst in idealem Typus „als Heroine, gepanzert, mit schlankem, festem Körperbau“ dargestellt, ist eben jene mannweibliche Göttin, nur dass sie des widerwärtig-fremdartigen Gepräges entledigt ist. Sie trägt deutlich die Züge des Ares an sich: der aber war nach ältestem Griechischen, wie Römischen Mythus ihr Gemahl. Die Cyprischen Griechen fassten also den als Astar mit der Astarte verschmolzenen Baal der Phönizier als den Ares auf. Bestätigt wird dies durch

1) Lunam mystice deum dicunt. Spartian. Carac. 7.

2) Daher heisst sie bei Catull. 68, 50 duplex (nicht = hinterlistig), bei Firm. Mat. III. biformis.

3) Servius ad h. l. Macrob. Sat. 3, 8, wo mehrere litterarische Parallelen angeführt werden. Vgl. Gerhard a. a. O. I, 406. Preller a. a. O. 393.

die Moabitische Parallele. Denn Kamos wurde sicher als Ares gedacht, wie schon der spätere Name der Moabitischen Hauptstadt, Areopolis, zeigt. Auf dort geprägten Kaisermünzen (bei Eckhel III, 394) ist er nach lokalem Typus dargestellt, mit Schwert, Schild und Lanze, zwischen Feuerfackeln, auf einem Cippus stehend; eben so Astarte mit der Lanze, mit einem Fuss auf einen Cippus tretend.[1] Damit vergleiche man, was O. Müller (a. a. O. § 376) als durchgängigen Typus der Venus Victrix bezeichnet, dass sie nämlich den einen Fuss auf eine kleine Erhöhung setzt.

Den Phönizischen Baal und den Moabitischen Kamos als ursprünglich identisch zu nehmen, sind wir vollkommen berechtigt. Ein Haupthebel der mythologischen Entwicklung war es ja, dass die Phantasie aus den verschiedenen Namen und Beinamen derselben Gottheit verschiedene Gottheiten schuf (Max Müller a. a. O. S. 64). So ist auch der höchste Gott der heidnischen Semiten auf dem Boden Kanaans vervielfältigt worden. Doch blickt die ursprüngliche Einheit der verschiedenen Volksgötter dort so deutlich durch, dass sie z. B. schon von Hieronymus erkannt worden ist. Der Gott der Moabiter selbst wurde in der Mosaischen Zeit (nach Num. 25) als Baal Peor durch wollüstige Orgien verehrt, welche der Alexandrinische Uebersetzer als Weihungen oder Mysterien bezeichnet. Auf denselben Charakterzug weist der Name Astar hin, auf die bändigende, bezwingende Macht desselben hingegen der Name Kamos, nach der Grundsprache Kĕmôsch. Dass er als solcher wesentlich eins ist mit dem Gott des naheverwandten Nachbarvolkes, der Ammoniter, mit dem Moloch d. h. dem Herrscher, wird durch das A. T. selbst an die Hand gegeben (Richt. 11, 24). Es ist der furchtbare Gott, der durch Menschenopfer, insbesondre Kindesopfer, gesühnt wurde. Der wilde, grausame Charakter dieses Cultus prägt sich auch bei Mesa in der Opferung des eignen Sohnes ab. Hundert Jahre später rügt der Prophet Amos (2, 1) an den Moabitern eine ähnliche Unthat, dass sie nämlich die Gebeine des Königs von Edom, der irgendwie in ihre Gewalt gekommen sein muss, zu Asche verbrannt haben. Hitzig hat die

1) Letztere ganz wie auf einer Münze von Leukas am Libanon. Vgl. Lajard a. a. O. Taf. V, 9.

Vermuthung aufgestellt, dass auch dies durch Mesa geschehen sei; doch wahrscheinlich denkt der Prophet an ein jüngeres Ereigniss.

Wer die angeführten Charakterzüge des Kamos nicht anderweitig kennte, würde nach unsrer Inschrift meinen können, derselbe sei, wie das einst schon der alternde Salomo sich zurechtlegte, auch von Jehova nur nominell verschieden. In der That, vieles, was wir dort auf dem Stein der „Errettungs-Höhe“ lesen, könnte mit veränderten Namen auch auf einer Israelitischen Siegessäule, auf einem „Eben Ezer“ stehen. Kamos zürnt gegen sein Volk, er giebt es in die Hand seiner Hasser, er sieht es wieder gnädig an, er vertreibt Mesa's Feind vor dessen Angesicht, er wird ganz in derselben Weise wie Jehova redend eingeführt. Aber der Zorn des Kamos war, eben so wie seine Gnade, eine blinde launenhafte Naturbestimmtheit, nicht, wie der Zorn Jehova's, ein Symbol der wahrhaft göttlichen Energie, durch welche eine ewige sittliche Ordnung, gegenüber jeder ungöttlichen Indifferenzirung und muthwilligen Verhöhnung derselben, aufrecht erhalten wird. Das „Volk Jehova's“ wusste, dass die Moabiter ähnlich von Kamos reden, wie es selbst von Jehova. Schon ein Siegeslied aus Mose's Zeit spottet über das „Volk des Kamos,“ über den Gott, „der seine Söhne der Flucht, seine Töchter der Gefangenschaft preisgab.“ Die ächten Jehova-Verehrer betrachteten jeden heidnischen Gott vorwiegend ironisch, als „ein Nichts, einen Hauch, einen Trug, ein Werk von Menschenwitz und Menschenhand.“ Sie hatten eine wohlbegründete Ueberzeugung davon, dass all den bunten heidnischen Gestalten gegenüber ihr einfacher Gottesglaube in der Menschheit das Uranfängliche und Ursprüngliche sei, dass die Heiden den wahrhaften lebendigen Gott „vergessen haben“ — dass aber endlich bei ihnen durch besondere göttliche Offenbarungen und Fügungen eine allgemeine Selbstbesinnung eintreten werde.

Die in unserer Inschrift angeführten Worte des Kamos selbst sind insbesondre wie ein lebendiger Commentar zu manchen Schilderungen des A. T. Wir wussten längst, dass alle den Israeliten benachbarten Völker ihre Propheten hatten. Isebel, die Phönizische Königstochter, das Weib des Ahab, schlachtete die Propheten Jehova's, die damals, in den sogenannten Prophetenschulen vereinigt, die Stütze des Jehova-

dienstes im nördlichen Reiche waren. Sie stellte ihnen zahlreiche heidnische Verbrüderungen gegenüber. 450 Propheten des Baal und 400 der Astarte assen, wie es heisst, von der Königin Tische (1. Kön. 18, 19). Eben so finden wir zu Jeremias' Zeit die kleinen Könige der umliegenden Länder umgeben von zahlreichen „Propheten und Wahrsagern und Träumern und Zeichendeutern und Zauberern,“ vor deren übel inspirirten schwärmerischen Rathschlägen der erleuchtete und besonnene Seher jene warnt. Denn sie riethen alle wie aus einem Munde, zusammen mit den falschen Jehova-Propheten in Jerusalem, zum Abfall von Nebukadnezar, indem sie sprachen: „Ihr sollt nicht dienen dem Könige von Babel.“ (Jer. 27). Solche Orakel waren es, die auch den Mesa zum Abfall von Ahasja, zur Eroberung Israelitischer Städte ermuthigten. Sie erinnern an zahlreiche ähnliche prophetische Sprüche im A. T., das eine auch durch seinen dichterischen Parallelismus:

Ich will ansehn ihn und sein Haus
und Israel geht unter in ewigem Untergang.

Merkwürdigerweise findet sich zu der letzteren Zeile der buchstäbliche Gegensatz im Buche Jesaja's (45, 17): Und Israel wird errettet mit ewiger Rettung.

Also unverkennbar eine auffällige formelle Aehnlichkeit bei völliger Verschiedenheit des Geistes. Denn grade die Kananitische Prophetie trug in vollem Masse das Gepräge des dumpfen orgiastischen Götzenthums an sich. Die Baalspropheten, um ihren Altar her hinkend und springend und Stunden lang gleich den heulenden Derwischen schreiend, erregten sich künstlich zu einem sinnlichen Taumel und ritzten sich, wie die Priester der Cybele, mit Messern und Pfriemen (1. Kön. 18, 26 f.). Bei den ächten Jehova-Propheten kommt nur ein einziges mal ein Mittel äusserer Erregung vor, und zwar das der heiligen Musik. Es ist Elisa, der, als ihn Josaphat wegen seines Zuges gegen Mesa befragt, einen Saitenspieler kommen lässt. Und vor allem stehen die Hebräischen Propheten als ächte Seher, als Träger einer wahrhaften Offenbarung dadurch da, dass sie die Zeichen der Zeit, die kleinen Ereignisse der Gegenwart im Zusammenhange mit den ewigen göttlichen Gedanken auffassen,

deren Sprecher sie sind und die sich als solche durch ihre thatsächliche Erfüllung, durch ihre noch bis jetzt fortwirkende geschichtliche Macht beglaubigen. Darum bleiben ihre Gestalten auch für die Kunst (man denke an einen Michel Angelo) hohe unvergängliche Ideale, während ein Kamos-Prophet nur als Zerrbild nach dem Typus eines Schamanen darzustellen wäre.

Zu den wichtigsten Zügen in unsrer Inschrift gehört ferner der, welcher in dem tödtlichen Hass der verwandten Stämme gegen Israel uns thatsächlich eine religiöse Färbung erkennen lässt. Der Sänger des 44. Psalms schüttet nach einer durch sein Volk erlittenen Niederlage sein Herz vor Gott in den Worten aus: „Um Deinetwillen sind wir erwürgt immerfort, sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Manche Erklärer meinten, weil hier ein Religionskrieg vorauszusetzen, ein solcher aber erst in der Makkabäischen Periode nachweisbar sei, den Psalm trotz entgegenstehender kritischer Schwierigkeiten in dies späte Zeitalter verlegen zu müssen. Nun aber bezeugt unsre Inschrift (in Abschnitt IV), dass schon in so früher Zeit die Moabiter die Ausrottung einer dem Jehova dienenden Bevölkerung als ein dem Kamos wohlgefälliges Opfer, also den Kampf gegen sie als Religionskrieg betrachteten, ähnlich wie nach dem Mosaischen Gesetz die Israeliten jede abgöttische Bevölkerung innerhalb ihres Gebiets, seien es abtrünnige Volksgenossen oder Kananiter, ausrotten und so in religiösem Sinne den Bannfluch (cherem) an ihr vollziehen sollten. Vielleicht hat in einer Lücke unsrer Inschrift dasselbe Wort cherem gestanden.

Grade in diesem Punkte könnte also der Hebraismus dem Heidenthum völlig gleichzustehen scheinen. Mancher könnte dabei auf den Gedanken kommen: „Hass gegen Hass! Fanatismus gegen Fanatismus! Die Einen wie die Andern!“ — Gewiss, es ist nicht bloss zuzugeben, dass ein solches Urtheil hinsichtlich mancher stumpfer, roher Glieder der Israelitischen Gemeinde, bei denen sich ihr Jehovadienst, wie bei den Henkern der Bartholomäusnacht ihr Christenthum, nur nominell vom Heidenthum unterschied, vollkommen zutreffen mag, sondern wir berühren hier auch eine Schranke des Alten Bundes, welche erst im Neuen aufgehoben wurde. Christus sagte zu den Donnersöhnen, als sie den

Feuereifer des Elias nachahmen wollten: Wisset ihr nicht, wess Geistes Kinder ihr seid? — Aber doch kann uns nicht in den Sinn kommen zu meinen, er habe damit den Feuereifer des gewaltigsten der alten Propheten, womit er die zu Schamanen des Baal gewordenen Israeliten schlachtete, dem Götzenfanatismus der Isebel gleichstellen wollen.

Der reine Gottesglaube und seine sittlichen Ordnungen konnten inmitten eines scheusslichen Heidenthums, das dennoch für die damalige Entwickelungsstufe der Menschheit etwas überaus Verführerisches hatte, nicht aufrecht erhalten werden ohne die Gewalt des Schwertes und die unerbittliche Strenge des theokratischen Staatsgesetzes. Wir haben uns zu vergegenwärtigen, dass manche wesentliche Stücke des heidnischen Cultus in Verbrechen bestanden, die auch bei uns noch mit dem Tode oder doch mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe geahndet werden, dass aber letztere damals, noch dazu an ganzen Bevölkerungen, selbstverständlicherweise nicht zu vollziehen war. Man denke sich den Haufen von Gräueln, der sich an die massenweisen Menschenopfer anknüpfte, die Leichtigkeit, mit der man dabei insbesondre der irgendwie lästigen Kinder sich unter religiösen Ceremonien öffentlich entledigte. In den orientalischen Harems werden noch jetzt die meisten Kinder getödtet. Der stumpf und herzlos gewordene Salomo gestattete, dass seine Weiber, an deren Spitze die Moabiterinnen genannt werden, dies nach dem Ritus ihrer Heimath thaten, indem sie ihre Geburten durch die Flammen „von den Schlacken der Endlichkeit reinigten.“ Noch Lucian erzählt (in seiner Schrift über die Syrische Göttin) als eine besondre „Art von Opfer“ Folgendes. Von den hohen Propyläen des berühmten Tempels in Balbek (vielleicht dem biblischen Baal Gad) stürzten manche Eltern ihre Kinder, in Säcke gesteckt, mit den Worten hinab: „Es sind nicht Kinder, sondern Rinder“ — weil nämlich auch die den Göttern geweihten Opferthiere dort hinuntergestürzt wurden. — Man vergegenwärtige sich ferner die Zustände, welche bei der gottesdienstlich fixirten Wollust und Menschenverstümmelung, bei der sanctionirten Prostitution nicht bloss der Götzendirnen und Götzenbuben (der „Geweiheten“ oder *τετελεσμέναι* und *τετελεσμένοι* nach dem griechischen Terminus der alexan-

drinischen Uebersetzer), sondern zu Zeiten auch sonst ehrbarer Frauen und Jungfrauen, herauskommen mussten, wie das die Propheten oft mit dem Ausdruck tiefen Entsetzens schildern. Auf die Ueberzeugung, dass bei solchen Gräueln, wenn man sie nicht bei Zeiten mit Feuer und Schwert ausrotte, am Ende das Land „alle seine Einwohner ausspeien müsse," gründete sich bei den alttestamentlichen Gottesmännern die Verhängung des Cherem.

Will man dabei ihr Inneres durchschauen und verstehen, so muss man die Schriften der Propheten lesen. Sie malen überall in tiefstem Affect, mit den lebendigen Farben der Wirklichkeit die Folgen des Abfalls von dem, der sein Volk „mit Seilen der Liebe" geleitet hat: wie die Abtrünnigen zu dem Machwerk ihrer Hände beten, „Menschen opfernd, Stierbilder küssend," wie sie in den Mysterien des Heidenthums alle Scham verlernen, so dass oft Vater und Sohn zu derselben Götzendirne gehen, wie die Treue der Ehen dadurch gänzlich untergraben wird. Natürlich, dass sie strafedrohend sich mitunter auch gegen die benachbarten Völker wenden, von denen aus alle jene Uebel sich über Israel ergossen, insbesondre auch gegen Moab, durch dessen unzüchtigen Cultus, woran Hosea ausdrücklich erinnert, sich Israel schon zu Mose's Zeit verlocken liess. Doch feierte daneben die Hebräische Ueberlieferung die Moabiterin Ruth als Stamm-Mutter Davids. Jeremias fühlt für das verwandte Volk, indem er ihm den Untergang verkündigt, ein menschliches Mitleiden: sein Herz „schreit über Moab." Aber freilich das Gericht muss unerbittlich sein. Der schon von früheren Propheten geschilderte Uebermuth Moabs, seine „Prahlereien gegen Jehova" (wie solche wahrscheinlich auch in den Lücken des IV. und V. Abschnitts unsrer Inschrift standen) müssen gestraft werden. Moab muss mit seinem Kamos zu Schanden werden, wie Israel (es wird ausdrücklich diese Parallele gezogen) mit seinem Götzendienst in Bethel. Dabei ertönt allerdings, bei dem Hinblick auf die nahenden Vollstrecker des göttlichen Gerichts, der Ruf eines ächt alttestamentlichen Feuereifers: „Verflucht, wer das Werk Jehova's lässig treibt! verflucht, wer sein Schwert vom Blut zurückhält!" Aber dass sich darin nicht etwa ein blinder Nationalhass ausspricht, sondern das tiefe Gefühl von der Todeswürdigkeit der

heidnischen Gräuel, das zeigt am Schlusse der ganzen Weissagung das Wort Jehova's: „Ich wende die Gefangenschaft Moab's am Ende der Tage." Es ist dies das stehende Wort für die Hinweisung auf jene endliche Zeit des Heils, von welcher derselbe Prophet mitten in der sicheren Erwartung des Endgerichts, das er auch dem abgöttischen Jerusalem verkündet, mit grossartigem Glaubensmuth ausruft: „Jehova, meine Stärke und mein Hort und meine Zuflucht am Tage der Noth! zu Dir werden die Völker kommen von den Enden der Erde und werden sprechen: Nur Trug ererbten unsre Väter! einen Hauch und was nichts nutzte!" (Jer. 16, 19.). — Dergleichen Gedanken kamen sicher nie in eines Kamos-Propheten Herz.

So ergiebt sich also auch hier bei aller Aehnlichkeit, welche der fanatische Eifer Mesa's für seinen Gott auf den ersten Blick mit dem theokratischen Eifer alttestamentlicher Heroen zu haben scheint, eine gänzliche innerliche Verschiedenheit. Nur auf demselben Boden, auf welchem mitten in einer Welt der Leidenschaften des emancipirten Fleisches der heilige Eifer für ein wahrhaft göttliches Gesetz sich entzündete, konnte zugleich die Ahnung aufkeimen, dass es noch einen höheren Sieg der Wahrheit gebe als den durch die strenge Handhabung des Gesetzes, nämlich den Sieg durch selbstverleugnendes, selbstaufopferndes Leiden. Nur dort konnte das gesunde, nicht etwa ascetisch gemodelte Bild des frommen Dulders aus der Erfahrung des Lebens heraus entstehen, in unvergänglichen Psalmenklängen sich ausprägen und endlich in dem prophetischen Wort jenes Siegel des göttlichen Geistes erhalten, das als solches einst von allen Geschlechtern der Menschheit erkannt werden wird. Und der Gewaltigste aller Eiferer für das Gesetz, Elias selbst, wurde zur Stille gemahnt durch jene Vision, welche Johannes von Müller in den Büchern allgemeiner Geschichten so sinnvoll auf die Erscheinung Christi deutet: der Herr war nicht im Wind, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, aber er kam im stillen sanften Säuseln.

Neue Aufschlüsse über die Geschichte des Stammes Ruben.

Wir sahen, dass nach unsrer Inschrift Omri die Stadt Medeba, die einst dem nördlicheren Theile des Stammes Ruben angehörte, als Zwingveste für Moab, also allen Analogien gemäss in einem Gebiete aufrichtete, das damals schon vorwiegend für Moabitisch galt. Hierdurch, so wie durch einige Blicke, welche die Inschrift uns in die Zustände jener Landschaft werfen lässt, fällt ein neues Licht auf einen dunkeln Punkt, der die Ausleger der mehrerwähnten Weissagung Jes. 15. 16 längst beschäftigt hat. Dort erscheint nämlich das Gebiet Rubens, dasselbe Gebiet, welches einst den Moabitern die Amoriter und diesen die Hebräer abgenommen hatten, wiederum als rein Moabitisches Land. Wann und wie hat diese Umwandlung stattgefunden?

Gesenius (im Comment. zu Jesaja S. 502 ff.) verwirft aus guten Gründen die Annahme, dass dies erst kurz zuvor in Folge der Wegführung eines Theiles der ostjordanischen Israeliten durch die Assyrier geschehen sei und stellt die Vermuthung auf, die Vertheilung der Länderstriche an Ruben und Gad sei zum Theil nur ideal (gleichsam ein Schalten in partibus infidelium) geblieben, ohne überall geschichtlich realisirt werden zu können. Vielleicht seien manche der betreffenden Städte eben so wenig jemals von Israeliten bewohnt gewesen, als Tyrus und Sidon, welche ihnen doch im Buche Josua ebenfalls mit angewiesen werden. „So liesse es sich auch erklären," fügt er hinzu, „weshalb manche Städte 4. Mos. 32, 34 ff. dem Stamme Ruben zugetheilt werden, die hernach Jos. 13 Gad zugeschrieben werden, und umgekehrt. (S. Relandi, Palaestina p. 582. 720. 735)." — Hier ist durch etwas zu stark aufgetragene Farben über das Ziel hinausgegriffen. Da wo durch Israel einst die den Moabitern überlegene Amoritische Macht spurlos hinweggefegt, wo hernach Moab selbst durch David mit eisernem Scepter gebändigt und durch Omri aufs neue in anhaltender Abhängigkeit erhalten war, kann bei der Zutheilung des vollkommen eroberten Gebiets an einen Israelitischen Stamm nicht von einem Schalten in partibus infidelium die Rede sein. Nichtsdestoweniger ahnte Gesenius in den angeführten Bemerkungen ein Moment geschichtlicher Wahrheit.

Die biblischen Nachrichten lassen uns erkennen, dass nördlich des Arnon die Moabitische Bevölkerung weder durch die Amoritische, noch durch die Israelitische Eroberung ganz ausgerottet war (Num. 32, 17). Von den waffenfähigen Männern der Stämme, welche dort ihr Besitztheil erhielten, blieben nur so viele, als zum Schutz der Familien und der Habe nothwendig waren, in den befestigten Städten und bei den Viehhürden zurück. Die Uebrigen zogen mit über den Jordan, um Kanaan zu erobern. Als sie endlich zurückkehrten, concentrirten sie ihre Kraft nicht auf die Bewältigung der inzwischen angewachsenen heidnischen Elemente, sondern die ihnen einwohnende Liebe zum Hirten- und Nomadenleben, begünstigt durch die Natur des Landes, trieb sie in die Ferne, indem sie ihre Weideplätze möglichst weit ausdehnten. So schoben nicht nur die Stämme Gad und Ruben, die von Anfang an auf eine scharfe Scheidung ihres Gebietes selbst bei der Wahl der festen Städte kein Gewicht legten, sich durcheinander (wie nach Abschnitt IV unsrer Inschrift noch zu Mesa's Zeit Kirjathaim eine Gaditische Stadt mitten im Gebiete Ruben's war), sondern beide verbreiteten sich auch über das reichlich zugemessene Gebiet des transjordanischen Manasse. Besonders stark scheint der abenteuerliche Beduinen-Sinn grade bei dem Stamm Ruben gewesen zu sein. Eines seiner Geschlechter hatte seine Weidestationen bis nahe dem Euphrat. Zur Zeit Sauls überfiel der Stamm die Arabischen Hagarener und bemächtigte sich ihrer Triften östlich des Gebirges Gilead. Ein andermal verbündete er sich zu einem ähnlichen Raubzuge mit Gad und Halbmanasse (1. Chron. 5, 9. 10. 18 ff.). In dergleichen gewiss zahllosen Thaten, von denen nur einige der bedeutenderen beiläufig erwähnt sind, scheint der Hirtenstamm seine Kraft frühzeitig zersplittert zu haben, während er in der grossen nationalen Geschichte Israels, hierin ungleich den andern transjordanischen Stämmen, niemals mit Ruhm genannt wird. Nimmt man an, dass er schon zu Debora's Zeiten sich jener kecken Beduinenstreiche, jener kühnen Entschlüsse zu rühmen pflegte, während er in dem Kampfe gegen den fremden Unterdrücker die Bruderstämme „ihre Seele in den Tod geben liess" und selber aus sicherer Ferne behaglich dreinsah, so trifft ihn um so schneidender das Wort des Liedes der Debora:

Was sassest du zwischen den Hürden,
lauschend dem Hirtengeflöte?
An den Bächen Rubens sind gross die Herzens-Entschlüsse!

Dabei ist es nicht zu verwundern, wenn auf dem eigentlichen Stammgebiete Rubens sich kein festes staatliches Leben gestaltete, wenn die dort zurückgebliebene Moabitische Bevölkerung immer mächtiger wurde. Sie machte sich gewiss die lange Herrschaft Eglon's zu nutze. Sie hatte auch hernach an dem nahe benachbarten festen Moabitischen Königthum einen starken Anhalt, während in Israel in den langen herrscherlosen Zeiten „ein jeder that was ihm wohlgefiel." Auch mochte grade in solchem Grenz- und Mischlande durch die sinnlich verlockende Macht des Heidenthums mancher Israelit dem nationalen Bande entfremdet werden. So konnten dort derartige Zustände entstehen, wie unsere Inschrift sie uns erkennen lässt. Man hat sich zu denken, dass es dort ähnlich zuging, wie noch heute zu Zeiten in den Bezirken Syriens, wo feindliche Bevölkerungen, z. B. Maroniten und Drusen, durcheinander wohnen. Hier eine rein Israelitische, dort eine rein Moabitische Stadt, dort in einer dritten ein Israelitisches und ein Moabitisches Quartier neben einander. Dazwischen Nomadenhaufen beider, oft gewiss auch noch andrer fremder Stämme, kommend und gehend. Ein Menge kleiner Gemeinwesen in wechselndem Verhältniss gegen einander: bald Friede und Bündniss, bald Fehde und Blutrache. Das war eine Lage der Dinge, wobei das nahe Moabitische Königthum dem entfernteren Israelitischen, selbst während es von diesem abhängig war, gewiss häufig den Rang ablaufen konnte.

Nach den durch unsre Inschrift bezeugten Thatsachen müssen diese Zustände von Omri, der ja Moabs Uebermuth noch einmal bändigte, schon vorgefunden sein. Auch haben dieselben auf dem Boden Rubens weder erst in den vorhergehenden funfzig Jahren entstehen können, während welcher Moab eine gewisse Selbstständigkeit wieder errang, noch vollends während der Regierung Davids und Salomos, unter denen Moab völlig abhängig war. So müssen wir in ein höheres Alterthum hinaufsteigen, in welchem alsdann der Gang der Dinge ungefähr ein solcher gewesen sein wird, wie wir ihn oben entwickelt haben. — Man könnte einwen-

den, dass doch unter David bei der Volkszählung durch Joab die Rubenitische Stadt Aroër am Arnon als der südlichste Punkt jenseits des Jordans erwähnt wird (2. Sam. 24, 5). Aber daraus folgt keineswegs, dass nicht auch damals schon das Moabitische Element in jenen Gegenden weit um sich gegriffen hatte.

Nominell wird gewiss auch Omri den Arnon als alte Reichsgränze festgehalten, er wird die in jenen Gegenden noch vorhandenen Israelitischen Gemeinden begünstigt und gestärkt haben. Aber eine durchgreifende und dauernde Aenderung vermochte er nicht zu bewirken. Denn auch nach der 40jährigen „Bedrückung Moabs" fand Mesa in dem ganzen Gebiet südlich von Hesbon sicher keine anderen Israelitischen Städte mehr vor, als die, welche bezwungen zu haben er sich rühmt. Er selbst wurde durch Joram und Josaphat nicht wieder unterworfen. Sie verwüsteten nur den südlichen Theil seines Landes. Das ehemalige Gebiet Ruben's berührten sie gar nicht. Dort blieb also alles beim Alten und während der nachfolgenden Zerrüttung in Israel fanden die Moabiter Raum, sich in derselben Weise wie früher noch etwas weiter nach Norden hin auszubreiten. Dass Jerobeam II. dieselben noch einmal unterworfen habe, ist eine völlig grundlose Annahme einiger Neueren. Es wird nur gesagt, dass er das Reich noch einmal bis an das todte Meer, das „Meer der Wüste", ausgedehnt habe, wofür bei Amos (6, 14) der „Bach der Wüste" genannt ist. Dies scheint der Wadi Hesbân oder ein anderer nicht weit abliegender kleinerer Wadi zu sein — sicher ist es nicht der Arnon, denn die alte berühmte Reichsgränze wäre mit dem gewohnten Namen genannt. Wäre aber Jerobeam wirklich bis an den Arnon vorgedrungen, so hat er wenigstens den damals schon völlig Moabitischen Charakter des alten Rubenitischen Gebiets unangetastet gelassen: auch die Siegessäule Mesa's ist damals an ihrer Stelle geblieben. Und so erklärt es sich vollkommen, dass anderthalb Jahrhunderte nach der Aufrichtung dieser Säule Jesaja die dortigen Verluste Israels als verjährt betrachtet und von Moab als dem Besitzer des Landes redet, ohne seiner Usurpationen zu gedenken.

Sprachliche Erklärung der Inschrift.

Ich gebe hier zuerst eine Zusammenstellung der Differenzen, welche sich hinsichtlich einzelner Buchstaben zwischen dem Pariser Facsimile (F) und Ganneau's Transcription (T) finden. — Z. 11. F: והרג. T: ואהרג, was der Sinn erfordert. — Z. 12. F: לכמולמאב (ohne Angabe einer Lücke). T: לכמ[ש]ולמאב. Da diese Stelle nur durch den ersten ungenauen Abklatsch erhalten ist, wage ich die Vermuthung לכמש אל מאב. — Z. 14. F: מחרת. T: שחרת. — Z. 16. F: הה. T: ה. — Z. 19. F: בהלתחמה. T: באלתחמה. — Ueber die beiden letzten Differenzen vgl. man unten am Schluss „Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten“ unter B und D. *Auf eben diesen Abschnitt verweise ich in den nachfolgenden Erörterungen durch die Bezeichnung* s. unten A, B u. s. w.

I. Z. 1. אנך. S. unten B. — כְּמֹשׁנָדָב. Name wie Hebr. יְהוֹנָדָב 2 Sam. 13, 5. Von dem נדב scheint Ganneau auf dem Abklatsch die Spuren gefunden zu haben. Das Facsimile bietet dieselben nicht. — Z. 3. הַבָּמָת זאת. Der Artikel fehlt vor dem Pronomen, wie in solchem Falle immer im Phönizischen. Im Hebr. vergl. Ps. 12, 8; Gen. 30, 16; 32, 23. — קָרְחָה, im Talmudischen nach Buxtorf s. v. = ein kahler Weinberg, kann, wie calvaria (= calva) in der späteren Latinität, überhaupt einen nackten Hügel oder Landrücken, vielleicht eine gottesdienstlich geweihte Höhe, bedeuten und darnach Name einer Ortschaft geworden sein, grade wie das völlig synonyme שְׁפִי und שְׁפוֹ 1 Chron. 1, 40; Gen. 36, 23 (denn die dortigen Geschlechtsnamen sind ursprünglich Ortsnamen). Vgl. hinsichtlich des gottesdienstlich bestimmten שפי Num. 23, 3. Jer. 3, 2. — Z. 3—4. בָּ[מַת מָ]שַׁע. Man könnte auch יָשַׁע ergänzen. Doch mit Recht vermuthet schon Ganneau eine Anspielung an den Namen משע. Seine Ergänzung „ich heisse Mesa“ hingegen ist stylistisch und graphisch nicht zutreffend. — Z. 4. [תַּחְתָּם]ךָ[נִּ]ה wäre Hebr. = הַמִּתְחַתֵּם. S. unten D.

II. Z. 4. נִלְוָה. Vgl. Ps. 83, 9, wo es in gleicher Bedeutung mit עם construirt vorkommt. Das vermuthete Wort ist unsicher, aber ein ähnlicher Gedanke ist hier vorauszusetzen. Das Präteritum hier zu Anfang wie אמר im Abschn. III. — Z. 5 [יָמָ]ם רַבִּם. Von dem מ nach י ist noch ein Rest erkennbar. Für die Ergänzung spricht das dabei desto

nachdrücklicher hervortretende ברמי in III, 6 und 9. — Z. 5—6. בה] וּבְאָר[צה analog dem בה וּבִתּה in III, Z. 7. Das Suff. der 3. Pers. Masc. ist durchgängig mit ה statt ו geschrieben; s. unten A. — Z. 6 וַיַּחְלְפֶהּ. Die Bedeutung des חלף = wechseln passt nicht. Auch im Hebr. ist es öfter = עבר. So hier das Hiph. החליף wie Hebr. העביר ל = etwas in jemandes Besitz übergehen lassen Num. 27, 7. 8. Noch analoger unsrer Stelle das Ḳal עבר על Jes. 45, 14. Hier mit nachfolgendem ביד, wie im Hebr. נתן, מכר, הסגיר = jemandem überliefern. — נה אענו[ע]. Ueber die Aphelform s. unten D. Der Inf. abs. des Ḳal kommt auch im Hebr. häufig neben andern Conjugationen desselben Verbi vor z. B. Gen. 46, 4; Jos. 24, 10.

III. Z. 7. וְאֵרֶא. Das ו vor der oratio directa wie Ps. 2, 6 und in den dazu von Hitzig verglichenen Stellen 1 Sam. 28, 16. 2 Kön. 4, 41; 7, 13. Die letztere ist der unsrigen besonders analog: וְיִקָּחוּ = so nehme man denn (sc. da die Sachlage eine solche ist). Damit vgl. man oben die sachliche Erläuterung S. 15. — ראה ב = gnädig ansehen, wie von Jehova Gen. 29, 32. — וְיִשְׂרָאֵל אָבַד אבד עֹלָם. Das עלם muss, da es kein ל oder עד vor sich hat, im stat. constr. stehen mit dem vorangehenden אבד als Abstractform (Num. 24, 20. 24). Der Satzbau wie bei entgegengesetztem Gedanken Jes. 45, 17 וְיִשְׂרָאֵל נוֹשַׁע תְּשׁוּעַת עוֹלָמִים. Das אבד ist wie dort נושע sogenanntes praet. prophet. Eben so bei Jer. 48, 46 in der Drohung gegen Moab: אָבַד עַם כְּמוֹשׁ. — וַיִּרַשׁ. Das anknüpfende ו greift auch im Hebr. öfter in eine frühere Zeit zurück. So 2 Kön. 3, 4. 5. Hos. 8, 14 (וישכח). ירש von einer gewaltsamen Besitzergreifung wie Richt. 3, 13. Ps. 83, 13. — Z. 8. מהדבא, sicher identisch mit dem biblischen מידבא, ist Môdebâ auszusprechen, s. unten A. Die scriptio plena in der Mitte erklärt sich aus ursprünglich getrennter Schreibung מה דבא, wie bei den Masorethen in den Namen מי זהב, מי הירקון Gen. 36, 39; Jos. 19, 46. Die Deutung des Namens Moab Gen. 19, 31 ff. setzt anerkanntermassen ein Wort mô = Wasser voraus (vgl. dazu J. Levy's Chald. Wörterbuch II, 13 und das vulgärarab. môjet). Dies ist also in Moab üblich gewesen. Darnach ist auch das für die altmoabitische Stadt מֵיפַעַת bei Jer. 48, 21 (Kethibh) vorkommende מופעת wahrscheinlich zu deuten. Eben so ist auch in dem heutigen Arab. Namen der Trümmerstätte

(מארבא) das Arab. mâ = Wasser enthalten. Dagegen macht Hitzig (Geschichte Israels I, 146), der zu einer Sanskritischen Etymologie des Namens flüchtet, geltend, dass der Ort nach Burckhardt (Reisen in Syrien S. 625) des Wassers ermangele. Aber er war im heissen Juli dort und spricht wenigstens von einem „grossen Wasserbehälter“, welcher von den Beduinen thöricht vernachlässigt wurde und nach welchem der Ort auch einst benannt werden konnte. Waren doch auch die gleichfalls noch jetzt bestehenden künstlichen Wasserbehälter von Hesbon (vor dem Thore Bath-rabbim) hochberühmt. H. L. 7, 5. — בְּנֹה אַרְבָּעִין שַׁת. Ueber -în für -îm s. unten A. Ganneau liest בָּנָה = „er baute 40 — —“, aber abgesehen von allem Andern, lässt sich dabei die nach שת folgende Lücke von höchstens 4 Buchstaben nicht befriedigend ausfüllen. שת ist vielmehr, wie dieselbe Form im Phönizischen neben שנת sehr häufig vorkommt, = Jahr (die Form contrahirt wie im Hebr. בת aus banth s. Schröder die Phöniz. Sprache S. 106). Darnach sind denn die anderen Ergänzungen zu bemessen.

IV. Z. 9 [הכות יָחַל]. Ergänzt nach Jes. 26, 1; vgl. Klagel. 2, 8. Von dem ersten ח scheint auf dem Facsimile noch ein Strich erkennbar. [וְאֶ]שְׁמֹר. Die Lücke fordert 3, höchstens 4 Buchstaben, der Zusammenhang ein Wort, das „belagern“ bedeutet. So steht שמר 2 Sam. 11, 16. Dort ist es mit אֶל, in verwandten Bedeutungen aber (1 Sam. 19, 11; Hiob 10, 14) mit dem Accus. construirt. — Z. 10. קִרְיָתָן. Ueber die Endung -ân s. unten C. — וְאֶשׁ גָּד. Das אש steht häufig collectiv neben Stammesnamen wie יהודה, אפרים. Zahlreiche Stellen in Gesen. thes. s. v. 1, g. — בארץ. Von der Stadt mit ihrem Bezirk, wie im Phönizischen. S. m. Inschrift Eschmunazar's S. 134 f. Vielleicht sind hier kleinere umliegende Orte (vgl. Num. 21, 25. 32; Jos. 21, 12) mit einbegriffen. אֹתָם für אֶתְכֶּם; s. unten D. — Z. 11–12. אֹת כֹּ[עם אשר ב]קר ה. Sache und Ausdruck wie Richt. 9, 45. Sollte die Lücke am Ende von Z. 11 für 5 Buchstaben nicht ausreichen, so kann man auch lesen בָּכֹל הַיֹּשֵׁב בַּקָּר; vgl. Gen. 4, 20. — Z. 12. [חֵרֶם] habe ich zu ergänzen gewagt, da auch im A. T. wenigstens einmal das Verbum הֶחֱרִים von der Vollziehung des Vertilgungsfluches zu Ehren einer heidnischen Gottheit gesagt wird. So kommt es nämlich, was so viel ich sehe alle Ausleger verkannt haben, vor in Beziehung auf den „zornigen“ letzten Anschlag des Antiochus Epiphanes gegen Zion, den heiligen Berg, Dan. 11, 44 (vgl. 45. Die LXX geben es richtig durch ἀναθεματίζειν). Dieser schlachtete die Juden zu Ehren des Jupiter Capitolinus (11, 38), wie Mesa zu Ehren des Kamos. Wenn nicht חרם, hat in der Lücke der Inschrift ein synonymer Ausdruck gestanden. — לכמש אל מאב. Wäre das Facsimile (s. oben) hier richtig, so dürfte ein Versehen des Steinhauers anzunehmen sein, wie solches auf der grossen Sidonischen Königsinschrift durch Vergleichung der zwei vorhandenen Originale mehrfach constatirt ist. — Ueber die folgende Lücke und über בקריה s. oben S. 12. — Z. 13. וְאֹשֵׁב. Von der Besetzung eroberter Städte mit neuen Bewohnern wie וַיּוֹשֶׁב 2 Kön. 17, 26. — אש zweimal collectivisch (wie in Z. 10). — Z. 14 zu Anfang: מחרת. Vielleicht die letzten Buchstaben Moabitischer Geschlechtsnamen. Vielleicht ist aber auch am Ende von Z. 13 ein מ zu ergänzen: מִמָּחֳרָת = von des andern Tages an = sofort.

V. Z. 14. על nach אחו constr. praegnans = kämpfend wider Israel. — Z. 15. מ[עלת]השחרה. Das ה am Ende ist nach dem Facsimile theilweis erhalten. Zu der Ergänzung vgl. Neh. 4, 15. — צָהֳרַיִם Hebr. צָהֳרַיִם; s. unten C. — Z. 16. הה s. unten B. — Z. 17. עַשְׁתֹר. Zu der Etymologie von עשתר und עשתרת (s. oben S. 26) hier Folgendes. Auszugehen ist von den Stellen Deut. 7, 13; 28, 4. 18. 51, wo die Pluralform des Wortes in der Zusammenstellung עַשְׁתְּרוֹת צֹאן als Appellativum vorkommt (denn die noch von Gesenius aufgenommene Deutung Veneres pecoris = die weiblichen Schaafe ist ungereimt und abgeschmackt). Die Form stammt, wie צנתרות Sach. 4, 12 und צנתרין Esther Targ. II, c. 1, 2 von צנר, so von der alten weitverbreiteten Wurzel עשר = intrans. zusammengebunden, zusammengebracht, engverbunden sein. Im Arab. steht es insbesondere theils in gewissen Verbalformen, theils in verschiedenen Derivatis von geselliger, verwandtschaftlicher, ehelicher Gemeinschaft. Im Hebr. stammt davon עֹשֶׁר, der Reichthum (= das Zusammengebrachte, Aufgehäufte, vgl. אוצר). Ueber die Verwandtschaft mit אזר, עצר, אסר und dem Arab. عشر, sowie über die Benennung der Zahl עשר nach dem Zusammenschluss der Finger vgl. Ges. thes. p. 1078. An die Grundbedeutung von עשר knüpfen daher auch wahrscheinlich LXX, Chald., Syr., Vulg. an,

wenn sie עשתרות צאן = greges ovium fassen (eigentl. = zusammengeschlossene Haufen von Schaafen). Aber der Zusammenhang (vgl. besonders Deut. 28, 18) fordert nothwendig die Bedeutung soboles ovium, wie schon Luther erkannt hat. Fürst erklärt daher richtig עשתרות = Zeugung (auf das Erzeugte übertragen ähnlich wie generatio in den Romanischen Sprachen). Aber mit Unrecht leitet er diese Bedeutung aus der vermeintlich ursprünglicheren = „Vermehrung, Vervielfältigung“ her (die sich durch das erwähnte עֹשֶׁר = Reichthum nicht begründen lässt) und trennt das Wort völlig von dem gleichlautenden Namen der Göttin, welchen er = „die Zugesellte, die Gattin“ erklärt. Vielmehr bedeutet auch dieser „Zeugung“, entsprechend den Babylonischen Benennungen derselben Göttin (Mylitta = מולדת, *Θαλάτθ* = תולדת). Nur ist in עשתרת, der Grundbedeutung von עשר gemäss, die zeugende Naturkraft als die verbindende aufgefasst. Daher ist wahrscheinlich auch נצמד לבעל Num. 25, 3. 5 = sich mit Baal durch den wollüstigen Cultus verbinden (LXX *τελεῖσθαι* wie sie auch mit dem Partic. Perf. desselben Wortes die קְדֵשִׁים und קְדֵשׁוֹת bezeichnen; vgl. a. a. O. V. 6 — 8). אֲשֵׁרָה, der andre Name der Astarte, ist wahrscheinlich von einer mit עשר gleichbedeutenden Wurzel abzuleiten. — Z. 18. יהוה. Die Consonanten stehen deutlich da, und zwar in dem besser erhaltenen Theile der Inschrift. An eine Verbalform (= Hebr. יִהְיֶה) ist nicht zu denken; eben so wenig (trotz Num. 22, 8) an einen auch bei den Heiden üblichen Gottesnamen.

VI. Z. 20. מָאתָן Hebr. = מָאתַיִם; s. unten C. — רשה = Hebr. רֹאשׁוֹ. ראש militärischer Ausdruck von Heeresabtheilungen wie 1 Sam. 13, 17. Das Suffix. sing. steht collectivisch wie in כֻּלּוֹ Jes. 1, 23. Hos. 13, 1. — ואשאה führt auf eine Wurzel שאה = שעה sehen wie משתאה Gen. 24, 21 (Hieron. contemplari). Mit ב construirt scheint es term. techn. für das Belagern (gleichsam ins Auge fassen, cerniren) einer Stadt zu sein. Vgl. die bildliche Darstellung Ezech. 4, 3 („richte dein Angesicht auf sie — — dass du sie belagerst“). — Z. 21. יָ[סָפ]ת ergänzt nach Jes. 30, 1 (vgl. יסף עד VIII Z. 29). — Ueber דיבן als Landschaft s. oben S. 24.

VII. Z. 22. מְגִדְלֹתָהּ. S. unten B. — Z. 23. כלא[י] האשד[ת]. Die Lesung אֲשֵׁדֹת ist nicht sicher. Es ist bei derselben anzunehmen, dass

die hinter האש dem Facsimile zufolge befindliche schlechte Stelle des Steines von dem Steinhauer unbenutzt geblieben ist (ähnlich wie in der Inschrift Eschmunazar's in Z. 9). Dahinter folgt ein ד und zwischen ihm und dem darnach stehenden בקרב ist noch ein ת unterzubringen. אֶשֵׁד und אֲשֵׁדָה ist = Ergiessung der Bergwasser, dann die Gegend am Fuss der Berge, über welche jene Wasser sich ergiessen. Die Wörter kommen fast immer auf altmoabitischem Grund und Boden vor (Num. 21, 15. Deut. 3, 17; 4, 49). Darnach wären בְּלֵאֵי האשדה = Sperrungen oder Hemmungen von solchen Bergwassern d. h. grosse Reservoirs zur Sammlung derselben. — Z. 25–26. ואנך כרתי מכרתת לקרחה בא · · · · · [י]שראל Das Rathen, auf welches man hier angewiesen ist, wird doppelt schwierig durch die Lücke und das dem A. T. fremde מכרתת. Da in diesem die Wurzel כרת ist, ist das vorhergehende Wort כָּרַתִּי, nicht כָּרִתִּי zu lesen. Nach dem בא folgen 3 senkrechte Striche, die sich am leichtesten zu חר, allenfalls auch zu רח vervollständigen lassen. So erhielten wir בְּאַחֲוַת oder בְּאֹרַח. Die übrig bleibende Lücke bietet (ausser für das sichere י am Ende) noch Raum für 3, höchstens 4 Buchstaben. Darnach können, so viel ich sehe, zwei Arten von Deutung in Betracht kommen: 1) Von einer Bauanlage; und zwar entweder a) von einer Befestigung nach Analogie des Hebr. בְּצֶר מִבְצָר, oder b) von der Anlage eines von Hallen und Zellen (vielleicht Verkaufslokalen) umgebenen Platzes wie גִּזְרָה (= eine abgesonderte, gleichsam abgeschnittene Anlage) Ez. 41, 12—15; 42, 1. 10. 13. — Im Folgenden wäre dann etwa בְּאֹרַח אֶרֶץ ישראל zu lesen, das ארח eigentlich oder bildlich zu nehmen. 2) Von einer Verordnung des Königs. Das כרת nähert sich oft der Bedeutung des גזר = decidere beschliessen; so in dem häufigen כרת ברית ל, in welcher Construction fast immer das Auflegen, Verhängen der Bundesbedingungen von Seiten des Höherstehenden liegt, wie denn Gesenius jene Worte 2 Kön. 11, 4 gradezu durch dedit iis statutum wiedergiebt (vgl. Hi. 31, 1; 1 Sam. 11, 1; auch mit ausgelassenem בריית 2 Chron. 7, 18). כרת hätte, ähnlich, wie im Hebr. neben בריית auch דָּבָר und אֲמָנָה, hier מִכְרֶתֶת (die Form wie מִלְחֶמֶת) zum Object. Dies erinnert an das Hebr. כריתות = Ehescheidung. Hier wäre eine gesetzlich verhängte nationale Scheidung gemeint. — Das nachfolgende ב nehmen wir dann = gegen und lesen

באחות עם ישראל gegen die Verbrüderung mit dem Volk Israel. Statt עם wäre vielleicht auch Raum für חֶבֶר, was im Phöniz. für Genossenschaften in verschiednen Beziehungen vorkommt. — Das Sachliche zu dieser von uns vorgezogenen Erklärung ist oben S. 22 gegeben worden.

VIII. Z. 26. [עֲ]רֹעֵר ist bereits von Ganneau richtig ergänzt. Zu dessen Lage am Arnon stimmt das unmittelbar darauf Folgende. — Z. 27. בת במת ist, da es zwischen Städtenamen steht, als solcher zu fassen, identisch mit dem biblischen Bamoth oder Bamoth-Baal am Arnon. — Die nach כי folgenden zum Theil undeutlichen Zeichen wären nach Ganneau הרס[ה] zu lesen =, weil es zerstört war — sachlich passend, aber graphisch wird die Lücke freilich nicht ganz ausgefüllt. Z. 27—28. כי עָצַ[רו בָה א]ש דִיבֹן חֲמִשִׁים. Die von uns ergänzte pluralische Verbalform vor dem collectivischen אש wie Richt. 8, 1. 22 u. öfter. עצר ב steht 1 Sam. 9, 17 in wenig modificirter Anwendung (= coercere imperio). Das Zahlwort (חמשן) folgt nach dem Substantiv wie Gen. 42, 3. 6; 1 Kön. 18, 19 und nach einem collectivischen Singular Richt. 8, 10. — Z. 29. בִּקְרָן (s. unten C.) wahrscheinlich dem Sinne nach = עֶגְלִים, wie manche das südlichere אגלים Jes. 15, 8 deuteten. — יספתי על הארץ. Dieselbe Ausdrucksweise und Construction in der Inschrift des Eschmunazar Z. 19. 20. — Z. 30. בת בעל מען · בת דבלתן. Nach Jer. 48, 22 und Jes. 13, 17 liegt es nahe, beidemal das בת als zum Städtenamen gehörig aufzufassen. Doch wurde oben in Z. 9 der Ort בעל מען genannt und bereits dort die Erbauung (Befestigung) desselben erwähnt. So ist doch wohl hier die Erbauung (Wiederherstellung) von Tempeln gemeint. — ואשא שם את כ··. Ganneau deutet das letzte Zeichen als מ, es scheint mir aber der deutliche Rest eines כ zu sein, der auf den Namen כמש hinweist. Das נשא vom Hintragen eines Götzenbildes; vgl. Jes. 46, 1. Sachlich vergleiche man die Inschrift des Eschmunazar Z. 16. 17, wo neben der Errichtung der Tempel auch die der Götterbilder erwähnt wird.

IX. Z. 31. Sprachlich scheint nahe zu liegen die Deutung der hier erhaltenen Worte: „— das Land. Und חורנן wohnte in demselben.“ Aber חורנן ist doch wohl sicher die Stadt חֹרֹנַיִם des A. T. Ueber die scriptio plena s. unten A.

Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten.

A. Orthographie. Hinsichtlich der scriptio plena hält die Inschrift die Mitte zwischen dem von den Masorethen überlieferten Hebräischen und dem Phönizischen Schriftsystem. Mit dem ersteren stimmt sie gegen das letztere in der scriptio plena des finalen î (מלכתי Z. 2. 3; בנתי Z. 21. u. s. w. Phöniz. בְּנַת) und ê (פְּנֵי 18, כְּלָאֵי 23; Phöniz. פְּנֵ), mit dem letzteren gegen das erstere hinsichtlich des sparsamen Gebrauchs der scriptio plena in der Mitte der Wörter (בניתי Hebr. בְּנִיתִי, עשתי Hebr. עָשִׂיתִי u. s. w.; השענני Hebr. הוֹשִׁיעַנִי 4, ויאמר Hebr. וַיֹּאמֶר 4, אש Hebr. אִישׁ u. s. w.). Doch findet sich בְּבִיתֹה 25, neben בְּבֵתֹה 7. Auffällig ist neben dem Hebr. חֹרֹנַיִם das חורנן 31. 32. Vielleicht weist dies auf eine Aussprache חַוְרָן hin (vgl. Hebr. חַוָּרָן) und ebenso dann auch auf eine Aussprache דַּיְבָן 21. 28. (vgl. *Δαιβών* in Euseb. Onomast.). — Die Schreibung זאת 3 stimmt zum Hebr. — Eigenthümlich ist die durchgängige Schreibung des finalen ô mit ה, das indess für das suff. 3. pers. singul. auch im Hebr. mitunter sich findet. Vgl. ausserdem נבה 14 = Hebr. נבו, מה דבא 8.

B. Pronomen. אנך, ganz wie im Phönizischen geschrieben, könnte hier, da die Moabiter des î finale sonst plene schreiben, um so mehr die Aussprache אָנֹךְ oder אָנֻךְ zu begründen scheinen. Doch ist auch für das Altphönizische die Aussprache mit î am Ende durch eine einzige aber alte Abydenische Inschrift hinlänglich constatirt (Schröder Phöniz. Sprache 143) um so mehr ist dieselbe für das dem Hebr. noch näher stehende Moabitische Idiom anzunehmen. הא habe ich Z. 8 nach Phönizischer Schreibung aufgenommen. Das Fem. scheint nach Anfang von Z. 16. הה zu lauten, doch ist dies in dem Theile der Inschrift, von welchem Ganneau nur der erste unvollkommene Abklatsch zu Gebote stand: ich vermuthe dort הא. Oder wäre nach der unter A bemerkten Analogie הה als commune (wie das alterthümliche Hebr. הִיא) zu lesen? Man könnte dafür als Analogon das Syr. הַהוּ = ille anführen, was contrahirt hô gäbe. — Den auch dem Aramäischen fremden Hebr. Idiotismus, wornach die Pluralia auf -ôth hierzu die Endung der Pronominalsuffixen der männlichen Pluralform auf -im annehmen, scheint das Moabitische nicht zu theilen. Denn wenn

nicht eine orthographische Ungenauigkeit vorliegt, ist in Z. 22 מגדלתה zu sprechen, wegen der scr. def. neben der plena in שעריה (vgl. über die Formen derselben Art im Hebr. Olshausen L. B. p. 251).

C. Nomen. Dass die Hebr. Femininalform des stat. constr. auf -âh (wofür im Phöniz. -ath, vielleicht auch -âth steht) auch bei den Moabitern üblich war, zeigt der Name קרחה (3. 21. 25); vielleicht auch שחרה (15), wenn nämlich das -âh in diesem Worte nicht, wie sicher in dem לילה derselben Zeile unbetonte Endung einer Masculinarform ist. — Daneben scheint sich die dem Phöniz. entsprechende Form des stat. abs. in במת (3) vorzufinden. Doch wäre hier auch eine singularische Femininalendung auf -ôth denkbar, woraus sich die unregelmässige Bildung des stat. constr. plur. im Hebr. (bâmôthê) erklären würde. קרית ist als Eigenname (s. oben S. 12 Anm.) nicht entscheidend. המסלת (26) lässt sich allenfalls pluralisch (auf -ôth endend) fassen. So giebt uns die Inschrift in diesem Punkte keine völlige Gewissheit. — Masculinische Pluralformen bietet der erhaltene Theil der Inschrift nur in den Zahlwörtern ארבעין (6) und חמשין (28). Auffällig ist in einem so alten Schriftstück die Abschwächung des -îm zu -în; doch findet sich dieselbe auch an einer Stelle des Liedes der Debora (Richt. 5, 10). Dieselbe Abschwächung zeigen auch mehre unzweifelhaft vorliegende Dualformen, nämlich das Zahlwort מאתן (20) und die Städtenamen קריתן (10 u. ö.), דבלתן (30), חורנן (31), denen trotz der fehlenden Hebr. Analogie nach höchster Wahrscheinlichkeit בקרן (29) beizufügen ist. Wir lesen -ân wegen der Parallelen, welche sich in mehreren so endigenden uralten Kananitischen Namen darbieten. Man vergl. die beiden Formen Eines Ortsnamens Gen. 37, 17: דתין (zwei Quellen) und zusammengezogen דתן; ferner קרתן = Doppelstadt Jos. 21, 32, sprachlich gleichbedeutend mit unserem קריתן, für welche Form sich überdiess bei Ezech. 25, 9 mit Beibehaltung des ם (im Kethibh) קריתם findet. Ebenso הענם Jos. 15, 34 (wofür bei LXX und Hier. Enaim). S. Olshausen L. B. 210. Darnach stehen wir nicht an in unserer Inschrift auch צהרם (15) = Hebr. צהרים zu lesen. — Allerdings lässt sich für die Lesung der betreffenden Formen mit -ên, -êm (contr. aus -ain, -aim), das Phönizische שנם (vergleiche auch die gleiche Contraction in שמם = Hebr. שמים), das Hebr. שנים (bei Verbindung mit עשר), das Aram. תרן anführen, aber das Gewicht der zuvor angeführten Parallelen scheint uns überwiegend. Es wird verstärkt durch die merkwürdige Uebereinstimmung altägyptischer Monumente, auf denen die Dualformen der Kananitischen Städte durchgängig in -âm und -ân auslauten. S. Blau in Merx' Archiv III 352.

D. Verbum. Völlig neu innerhalb des Kananitischen Sprachstamms ist eine einzige, aber höchst interessante Formbildung, nämlich Hifta'êl statt Hithpa'êl in הלתחם (impf. Z. 11. 15; imp. 32; inf. 19; part. nach unsrer Vermuthung Z. 4). Diese Lautversetzung findet sich im Hebr. und Aramäischen nur bei Zischlauten, während sie im Arabischen den Grundtypus der entsprechenden 8. Conjugation (afta'ala) ausmacht. Das Moabitische bietet hier also ein Mittelglied zwischen den nord- und südsemit. Sprachen. — Ausserdem ist zu erwähnen die neben dem Hiphil (השע 4) vorkommende abgeschwächte Form אענו (6), dem Aram. Af'êl entsprechend. Man vergleiche im A. T. אגאלתי Jes. 63, 3; אשכים Jer. 25, 3; eben so ist das hebraisirte אברך Gen. 41, 43 zu fassen. Häufiger sind ähnliche Formen in dem Hebr. Text der Samaritaner z. B. אזכרתי Gen. 20, 24. Im Phönizischen entspricht die If'îl-Form (Schröder a. a. O. 201). — Wäre Ganneau's Transcription in Z. 19 אלתחמה (s. oben S. 40) richtig, so müsste man auch dort eine ähnliche Abschwächung des ה annehmen.

E. Der Wörterschatz. Die Inschrift bietet keine einzige im A. T. nicht vorkommende Wurzel dar (auch in der grossen Sidonischen Königsinschrift ist nur eine einzige der Art nachzuweisen, nämlich קנם in Z. 4 und 20), wohl aber ein neues Derivatum, das schwierige מכרתת (25), und eigenthümliche Wendungen des Sprachgebrauchs, wie אחז vom Erobern einer Stadt (Z. 11 u. ö.; Hebr. = לכד, תפשׂ), שאה ב (20) vom Belagern. Die schon von Früheren als Moabitisch vermutheten Ausdrücke קר = Festung, Stadt (11) und מה = Wasser (s. zu Z. 8 in Abschn. III) werden durch unsre Inschrift bestätigt.

Die nachstehende Transcription der Inschrift ist in der Weise ausgeführt, dass, abgesehen von den Unregelmässigkeiten der im Original nicht überall gleich grossen und dichten Buchstaben, das Verhältniss der einzelnen Theile und also auch die Ausdehnung der nicht ausgefüllten Lücken möglichst genau wiedergegeben wurde. Die eingefügten Ergänzungen stehen in Klammern: ausserhalb derselben blieben aber auch solche Buchstaben, die aus ihren noch vorhandenen Theilen sicher zu erkennen waren. In wichtigeren Fällen wurde letzteres bei der sprachlichen Erklärung bemerkt. — Paläographisch wichtig ist in einer so alten Inschrift die sich dort findende Sonderung der Worte durch Punkte und der Sätze durch senkrechte Striche. Die letzteren haben wir in der Transcription beibehalten. Man wird finden, dass sie der Gliederung des Sinnes gemäss gesetzt sind. Nur nach עֹלָם in Z. 7 vermisst man ein solches Zeichen (wie es am Schluss der andern Worte des Kamos in Z. 14 und 32 steht). In Z. 30 ist es dagegen vor וּבֵת בַּעַל מְעֹן auffällig. Vielleicht soll dadurch das folgende שָׁם auf Baal Meon beschränkt und Diblathaim ausgenommen werden. Der leichteren Uebersicht wegen haben wir zur Sonderung der IX Abschnitte den Hebräischen Verstheiler hinzugefügt. Hinsichtlich der Vocalaussprache sind wir auf das in den Consonanten fast ganz identische Hebräisch angewiesen: demgemäss wurde die Punktation nach der im Wesentlichen uralten und richtigen masorethischen Tradition durchgeführt.

Halle, den 15. März 1870.

Die Inschrift transcribirt und ergänzt.

I	1	אָנֹכִי מֵשַׁע בֶּן כְּמֹשׁ[נָדָב] מֶלֶךְ [מֹאָב הַדִּ]ן
	2	יבני | אָבִי מָלַךְ עַל מֹאָב ׳ ׳ ׳ [שָׁנִם] וְאָנֹכִי מָלַכְ-
	3	תִּי אַחַר אָבִי | וָאֶעֱשֶׂ הַבָּמָת זֹאת לְכְמֹשׁ בְּקָרְחָה | בָּ[מַת מֶ-]
II	4	שַׁע כִּי הוֹשִׁעַנִי מִכָּל הַ[מְּ]לָכִים וּבְמֹאָב׃גִלְוָה] בְּכָל שִׂנְאִי[וֹ עָמְר-]
	5	י מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל וַיְעַנּוּ אֶת מֹאָב יָמִ[ם רַבִּם כִּי]אַנַּף כְּמֹשׁ [בְּהּ וּבְאַרְ-]
III	6	צֹד | וַיַּחֲלְפָהּ בְּ[יָד שִׁנְאִי וְעָ]נָה אֵעְנוּ אֶת מֹאָב | וּ בְּיָמַי אָמַר כְּ[מֹשׁ]
	7	וְאֶרֶא בָּהּ וּבְבֵתֹהִי | וְיִשְׂרָאֵל אָבַד אֹבֵד עֹלָם וַיִּרַשׁ עָמְרִי אֶת [קִ-]
	8	[ר] מֹדְבָא וַיֵּשֶׁב בָּהּ [וַיַּעֲנוּ אֶת מֹאָב הָא וּ]בְנֵהּ אַרְבָּעִין שַׁת [וַיַּרְא]
IV	9	בָּהּ כְּמֹשׁ בְּיָמַי | וְאֶבֶן אֶת בַּעַל מְעֹן וָאַעַשׂ בָּהּ ה[מַת וְחֵל] וָאֶ[שְׁמֹר]
	10	אֵת קְרִיָתָן | וְאֹשׁ גָּד [יֹשֵׁב] בְּאֶרֶץ [קְרִיָתָן] מֵעֹלָם וַיִּבֶן לוֹ מֶלֶ[ךְ יִ-]
	11	שְׂרָאֵל אֵת [הַחֹר] | וָאֶלְתֶּחֱם בַּקֶּר וְאֶהֱרֹג אֶת כָּל הָ[עָם אֶשֶׁר]
	12	[בַּ]קֶר [חֲרֶם] לִכְמֹשׁ אֵל מֹאָב |
	13	לִפְנֵי כְמֹשׁ בְּקִרְיַת | וָאוֹשֶׁב בָּהּ אֶת אֹשׁ וְאֶת א[שׁ]
V	14	מחרת |׃ וַיֹּאמֶר לִי כְמֹשׁ לֵךְ אֲחֹז אֶת נְבֹה עַל יִשְׂרָאֵל | [וָאֶהָלַכְתִּי]
	15	הָלַךְ בַּלַּיְלָה וָאֶלְתֶּחֱם בָּהּ מִ[עֲלֹת] הַשַּׁחֲרָה עַד צָהֳרָם | וָא[ֶחֱז אֶת הַ-]
	16	[קֶר] הָהּ וָאֶרֶא כֻּלָּהּ ב ע אל
	17	י לְעַשְׁתֹּר כְּמֹשׁ ה ׳ ר
VI	18	׳ל ׳ ׳ יַהֲוֵה לִפְנֵי כְמֹשׁ |׃ וּמֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל בָּנָ[ה אֶ-]
	19	[ת] יַהַץ וַיֵּשֶׁב בָּהּ בְּהִלָּתַּחֲמֹהּ בִּי | וַיְגָרְשֵׁהּ כְּמֹשׁ מִפָּ[נַי וָ-]
	20	אֶקַּח מִמֹּאָב מָאתָן אִשׁ כָּל רֹאשׁ | וָאֶשָּׂאֵם בִּיהַץ וָאֹחָ[זְ]הּ
VII	21	לְ[סָפְ]ת עַל דִּיבֹן |׃ אָנֹכִי בָּנִתִי קָרְחָה חֹמַת הַיְעָרִם וְחֹמַת
	22	ח וְאָנֹכִי בָּנִתִי שְׁעָרֶיהָ וְאָנֹכִי בָּנִתִי מִגְדְּלֹתָהּ | וְאָ-
	23	[נֹ]כִי בָּנִתִי בֵת מֶלֶךְ וְאָנֹכִי עָשִׂתִי כְּלָאִי דָּאֲשֻׁ ד[ת] בְּקֶרֶ[ב]
	24	[הַ]קֶר | וּבֹר אֵין בְּקֶרֶב הַקֶּר בְּקָרְחָה וָאֹמֶר לְכָל הָעָם עֲשׂוּ [לְ-]
	25	[כֶם] אִשׁ בֹּר בְּבֵיתֹהִי | וְאָנֹכִי כָּרַתִי הַמִּכְרֶתֶת לְקָרְחָה בְּאַ[חֻזַת עַ-]
VIII	26	[ם יִ]שְׂרָאֵל |׃ אָנֹכִי בָּנִתִי [עְ]רֹעֵר וְאָנֹכִי עָשִׂתִי הַמְּסִלַּת בְּאַרְנֹן
	27	[אָנֹכִ] בָּנִתִי בֵת בָּמֹת כִּי הֹרָ[סָה?] | אָנֹכִי בָּנִתִי בֶּצֶר כִּי עָצָ[רוּ]
	28	[בָּהּ אִ]שׁ דִּיבֹן חֲמִשִּׁין כִּי כָל דִּיבֹן מִשְׁמַעַת | וְאָנֹכִי מִלֵּ[אתִי-]
	29	[י יֹשְׁבֶם] אֵת בִּקְרָן אֲשֶׁר יָסַפְתִּי עַל הָאָרֶץ | וְאָנֹכִי בָּנִ[תִי]
	30	בֵּת דִּבְלָתָן | וּבֵת בַּעַל מְעֹן וָאֶשָּׂא שָׁם אֵת כְּ[מֹשׁ]
IX	31	הָאָרֶץ | וְחוֹרֹנָן יָשַׁב בָּהּ ב ה ו
	32	[אָ]מַר לִי כְמֹשׁ [בְּ]אִ הִלָּתַּחֵם בְּחוֹרֹנָן | וְאֶ[חֲזָהּ]
	33	ה כְמֹשׁ י עַל עש
	34	קוא

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Verlag der **Buchhandlung des Waisenhauses** in **Halle.**

ARCHIV

für

wissenschaftliche Erforschung des Alten Testamentes

herausgegeben

von

Prof. Dr. Adalbert Merx.

I. Band in 4 Heften. 1867—69 (à Heft von ca. 8 Bogen. 1 Thlr.) 4 Thlr.

Mit Beiträgen von:

J. Fürst, R. Schröter, F. Delitzsch, E. Hitzig, M. Schmidt, O. Blau, K. H. Graf, F. Dietrich, P. Perreau, H. Zotenberg, J. G. Vaihinger, Siegfried, Th. Nöldecke und dem Herausgeber.

II. Band Heft 1. (unter der Presse).

Mit Beiträgen von:

R. Schröter, K. H. Graf, Siegfried, Dr. Maybaum, Dr. Maurer und dem Herausgeber.

Abriss

der

hebräischen Formenlehre

zum Gebrauche

auf Gymnasien und Universitäten

von

Prof. Dr. August Arnold.

1867. 11 Bogen. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Grammatica Syriaca

quam post opus Hoffmanni refecit

Prof. Dr. Adalbert Merx.

Part. I. 1867. 17 Bog. 4. geh. 2 Thlr.

Part. II. 1870. 32 Bog. und 9 Tafeln. 3 Thlr.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Chrestomathia Syriaca

quam glossario et tabulis grammaticis explanavit

Prof. Dr. Aem. Roediger.

Ed. altera auct. et. emendat. 1868. 29 Bog. 4. geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Die Inschrift

Eschmunazars, Königs der Sidonier

geschichtlich und sprachlich erläutert

von

Dr. Konstantin Schlottmann,

ord. Prof. d. Theol. a. d. Univers. Halle-Wittenberg.

Mit 3 Tafeln Abbildungen und Inschriften.

1868. 13½ Bogen. gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Die phönizische Sprache

Entwurf einer Grammatik nebst Sprach- und Schriftproben,

mit einem Anhange

enthaltend

eine Erklärung der Punischen Stellen im Pönulus des Plautus

von

Dr. Paul Schröder.

Mit 22 Tafeln.

1869. 22 Bogen. Lex. 8. geh. 4 Thlr.

Unter der Presse befindet sich:

Fr. Tuch's Commentar über die Genesis.

Aus dem Nachlasse des Verfassers

in zweiter Auflage ergänzt und herausgegeben

von

Prof. Dr. F. A. Arnold und **Prof. Dr. A. Merx.**

ca. 40 Bog. gr. 8.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.